

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Einundsechzigster Jahrgang.

No. 4.

Oktober

1913.

Zwischen Zug und Brut am Mäander.

Ein Beitrag zur Ornithologie Kleinasiens.

Von Dr. **Hugo Weigold**, Helgoland.

Vorwort.

Wenn diese Arbeit auch nichts Überraschendes und keine grofsartigen Entdeckungen birgt, so berichtet sie doch von einem möglichst gründlichen Studium eines beschränkten Gebiets in beschränkter Zeit. Solche Studien haben aber manchmal mehr Wert als Blumenlesen, im raschen Fluge durchs Land gepflückt. Um späteren biologischen, phänologischen und faunistischen Untersuchungen zu dienen, habe ich auch hier die umfangreichere, mühsamere, aber anerkannt beste Publikationsweise gewählt: die doppelte, tagebuchartige und nach Arten geordnete.

Der Titel ist natürlich nicht ganz wörtlich zu nehmen, es gibt kein absolutes Interregnum zwischen Zug- und Brutzeit: die Steinschmätzer waren im vollsten Zug, der Habichtsadler brütete schon längst. Aber er soll mein Mißgeschick andeuten, dafs ich in diesem berühmten Winterquartier zu spät kam, um die Scharen der nordischen Wanderer noch bewundern zu können und anderseits zu früh, um die armseligen paar Brutvögel schon nistend anzutreffen. — —

Um bei der Bearbeitung der gerade hier sehr schwierigen, weil im Übergangsgebiet gelegenen Formen ein möglichst sicheres wissenschaftliches Resultat zu gewinnen, wandte ich mich in ausgiebiger Weise an bekannte Autoritäten, die mir ihre wertvolle Unterstützung auch in liebenswürdigster Weise und ausgedehntem Mafse zukommen liefsen. Mögen die Herren Dr. Hartert, Konservator Hilgert, Pfarrer Kleinschmidt, Justizrat Kollibay und Prof. Reichenow mir gestatten, ihnen dafür hier meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. — —

Die Mafse verstehen sich nach Reichenows, nicht nach Kollibays Methode, also der Schwanz von da an gemessen, wo die

Kiele die Haut verlassen. Dieser Punkt wurde, je nachdem, wie es am besten ging, von der Bauch- oder Rückenseite her mit der Zirkelspitze gesucht. —

Auf die Litteratur einzugehen, muß ich mir versagen. Sie ist für Jonien selbst gering: Krüper, Strickland, Braun sind die wichtigsten. Fritz Braun hat in seiner schönen Arbeit: „Unsere Kenntnis der Ornithologie der kleinasiatischen Westküste“ im Journal f. Ornith. 1908 p. 539 alles zusammengestellt. Einen Besuch im Mäandertal zur selben Jahreszeit, aber bei Aidin, schildert er in der „Gefiederten Welt“ 1907, unter dem Titel: „Ein ornithologischer kurzer Ausflug in das Tal des Menderes.“

Allgemeiner Teil.

Als ich im Winter 1910/11 eine Reise nach Vorderasien vorbereitete, hatte ich die Absicht, über Konstantinopel zu Schiff nach Smyrna, von da mit der Bahn ostwärts ins Innere nach Afion-Karahissar an die Bagdadbahn zu gehen, mit dieser südwärts zum Taurus zu fahren, das Gebirge zu überqueren und dann ostwärts über Marasch nach Urfa zu wandern. Doch der ganz abnorm strenge Winter hatte solche Schneemassen in die Tauruspässe geschüttet, daß mir schon in Konstantinopel und in Smyrna gesagt wurde, ich würde zur gewünschten Zeit den Pafs noch nicht überschreiten können, wenigstens nicht mit Gepäck. So kam es, daß ich von Kleinasien nicht mehr als die Gegend von Smyrna bis zum Mäander kennen lernte, dann von Smyrna nach Beirut fuhr und von dort aus über Aleppo Urfa erreichte. Über diese zweite Hälfte der Reise habe ich unter dem Titel „Ein Monat Ornithologie in den Wüsten und Kulturoasen Nordwestmesopotamiens und Innersyriens“ berichtet (s. dieses J. 1912).

Wertvolle Ratschläge und Empfehlungen gab mir vor allem der bekannte Ornithologe Konstantinopels Fritz Braun (jetzt in Graudenz) mit. Amtlich vermittelte mir das Ministerium des Kultus den sog. großen Pafs und durch die Kais. Botschaft in Konstantinopel die nötigen türkischen Empfehlungsschreiben an die Walis (Gouverneure) der voraussichtlich zu bereisenden Provinzen, ebenso auch den Generaljagdpass für die ganze Türkei und die Erlaubnis, meine Waffen und Ausrüstung zollfrei einführen zu dürfen. Leider vermifste ich in dem erst kurz vor der Abreise eintreffenden Schreiben das Wort Munition. Denn diese hatte ich mir in reichlicher Menge schon hier gekauft, weil ich wufte, daß man in der Türkei schwer und vor allem riesig teuer passende Munition bekommt, wenn überhaupt! Es stellte sich aber heraus, daß mir meine Patronen noch teurer kamen. Da es verboten ist, fertiggeladene Patronen und Pulver in die Türkei einzuführen, so hatte ich schon in Konstantinopel trotz aller Empfehlungsschreiben Schwierigkeiten, die Kisten herauszubekommen. Das gelang erst am nächsten Tage (7. III.) dem

überaus gewandten armenischen Dragoman der deutschen Botschaft Haïg. Ich glaubte nun alles erledigt, irrte mich aber gewaltig. Dann als ich am 9. die Ausrüstung an Bord des Dampfers nach Smyrna bringen wollte, also aus einem Hafen der Türkei in den andern, hält man die Sachen zu meinem größten Erstaunen, trotz der aufgeklebten Zollerklärungen des ersten Amtes wieder an, will die Kisten mit Hacken aufreißen, was ich natürlich ziemlich wütend verhindere. Ich verlange den Direktor des Amtes zu sprechen, überreiche diesem meine türkischen Empfehlungsschreiben und die Sache war für diesmal erledigt. Wegen der ersten Schwierigkeiten schon hatte die Botschaft in liebenswürdigster Weise an den deutschen Konsul in Smyrna telegraphiert, dessen Dragoman möchte mich vom Dampfer abholen. Ich will gleich vorwegnehmen, daß trotzdem, trotz doppelter erledigter Kontrolle, trotz Empfehlungen, trotz der energischsten Bemühungen des Dragomans meine Munition wieder angehalten und trotz aller denkbaren Proteste nicht herausgegeben wurde. Ja auch auf die Gewehre, in meinem Jagdpafs extra aufgeführt, wollte man anfangs 40 Franken deponiert haben. Die Herren Beamten in Smyrna wollten es eben durchaus besser wissen und machen als ihre Kollegen und Vorgesetzten in der Hauptstadt. Im Zimmer des Zolldirektors, der uns — natürlich — in liebenswürdigster Manier Kaffee und Zigaretten anbot, hat der Dragoman im Schweiß seines Angesichts dem hohen Herrn Vernunft beizubringen gesucht, half aber alles nichts. Als ich schliesslich unter Zusammenraffen all meines bischen Französisch sagte: „Was soll ich dann aber meinem Ministerium, das mich an die türkische Regierung empfohlen hat, berichten? Man wird mir ja nicht glauben wollen, daß eine solche Mißachtung der Wünsche beider Regierungen unter dem neuen Regime hier möglich ist!“ Da sagte in göttlicher Seelenruhe der Orientale unter verbindlichem Lächeln: „Gott, das Papier ist so billig, schildern sie in Ihrem Reisebericht ruhig auf ein paar Seiten mehr, wie unglaublich rückständig wir hier noch sind!“ Das allerdings machte uns sprachlos. Wir sahen ein, hier konnten wir ebensogut den Wind anreden! Es wurde also an die Botschaft telegraphiert, der treffliche Haïg rannte umher, traf aber die hohen Beamten, die nur eine minimale Zeit dem Dienste widmen, nicht an. Dann kam ein großes muhammedanisches Fest dazwischen, endlich nach 6 Tagen kam der Befehl vom Kriegsminister und Gott weiß was noch, alles unverzüglich rauszurücken. Inzwischen war ich aber mit mühsam und teuer zusammengekaufter sehr schlechter Munition schon am Mäander.

Wer also in die Türkei geht, Sorge nur dafür, Zündhütchenzange, Pulver und Kugelpatronen zu paschen, Hülsen, Zündhütchen, Pfropfen und Schrot bekommt man nicht zu teuer in beliebiger Menge, Pulver aber fast gar nicht oder zu wahnwitzigen Preisen auf Schleichwegen. Alles Pulver wird geschmuggelt,

meist aus Griechenland. Zum größten Glück hatte ich etwa 1 kg rauchloses Pulver und alles Zubehör für mein 11 mm Schroteinsteckrohr, sowie ein paar Vollmantelpatronen in meinem Kleiderkoffer.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß ich auf der ganzen Reise sehr wenig Munition brauchte, weil es sehr wenig zu schießen gab um diese Zeit, wo die Massen der Überwinterer, auf die ich noch gerechnet hatte, schon abgezogen waren. Acht bis neun Zehntel der Schüsse galten somit Vögeln unter Drosselgröße und für diese bewährte sich auch hier das schon in der Heimat stets verwandte kurze Jaehnesche Einsteckrohr, für Cal. 16 oder 12, gebohrt für die zylindrische Messinghülse 11×65 mm. Voll geladen mit Schrot Nr. 9 wirft die Patrone jeden Turmfalken, Kuckuck, Turteltaube auf 30 Schritt herab. Der Einfachheit wegen aber verwandte ich hier für diese Vögel große Patronen und lud die kleinen durchweg mit $\frac{1}{2} - \frac{2}{3}$ Ladung Pulver und Schrot Nr. 16 (aus der Heimat mitgebracht) gemischt mit Nr. 11 (in der Türkei käuflich). Als Pulver darf man ausschließlich rauchlos Fasanmarke, als Pfropfen Expresfettfilzpfropfen verwenden, sonst kann man das Röhrchen nicht voll ausnutzen. So aber sperrten die Eingeborenen, wohin ich kam, über die fabelhafte totsichere Wirkung des kaum knallenden Schusses Mund und Augen auf. Mit dieser minimalen Patrone schoß ich zur Probe sogar Rötelfalken im Fluge auf etwa 25 Schritt. Wegen des feinen Schrotes soll man das aber für gewöhnlich nicht tun. Diese Einrichtung hat für Expeditionen eine Reihe schwerwiegender Vorteile: 1. enorme Gewichts- und Volumensparnis bei Transport mitzutragender Munition, da man die 100 Messinghülsen zu etwa 2000, ev. noch mehr Schüssen gebrauchen kann, die Patrone selbst auch viel leichter und kleiner ist als eine Patrone Cal. 16, die dasselbe leisten soll; 2. mit einer lächerlich winzigen Menge Pulver und Schrot hat man eine Unmenge Schüsse zur Verfügung; 3. die Patrone schießt so hervorragend sicher und sauber, daß sie alle von mir probierten „schwachen“ Ladungen des großen Kalibers, ebenso aber auch jedes Teschiu, bei weitem übertrifft. Man braucht auf 30 Schritt keinen Fehlschuß zu fürchten und bei dem feinen Schrote braucht man auch bei vielen Treffern nur sehr selten die Bälge zu waschen; 4. infolge des geringen Volumens und Gewichts kann man diese Anordnung selbst in die Türkei leicht hineinbringen. Ich habe fast all meine Ausbeute mit ein paar Taschen voll Pulver Fasanmarke geschossen auf diese Weise.

Als Füllmaterial für die Bälge kann man überall Watte bekommen, die der Orientale für seine Steppdecken braucht.

Soviel über die Ausrüstungsfrage. —

Als Begleiter hatte ich den tüchtigen Präparator Otto Teichmann aus Leipzig, der auch Inhaber einer Lehrmittelhandlung ist. Durch eine mit dem bekannten Sammler Weiske

unternommene Reise nach Ostsibirien hatte er schon früher seine Tüchtigkeit bewiesen. Ich danke ihm die vorzügliche Präparation der Ausbeute, die er z. T. unter sehr erschwerenden Umständen, mit geschwellenem unbrauchbarem Fuße im Bett sitzend, vornahm. Dafs er trotzdem nicht den Mut verlor, muß ich ihm auch hier noch herzlich danken. —

Als wir in Konstantinopel ankamen, fanden wir dank dem Entgegenkommen des Herrn Professors Eifsen in dem deutschen Klubhaus, der Teutonia, treffliche Unterkunft und beim Abendessen zahlreiche Bekanntschaft mit deutschen Herren, die als Kulturpioniere in der europäischen und asiatischen Türkei dem deutschen Namen Ruhm erwerben. Für manchen freundlichen Rat, Empfehlungen und Einladung, die ich dann leider nicht annehmen konnte, sage ich ihnen Dank. Mit der deutschen Schule machte mich Herr Mergenthaler, einer ihrer älteren Lehrer, bekannt und sein Sohn begleitete mich auf einer genufsreichen Fahrt auf dem Goldenen Horn. Vor allem aber gebührt der deutschen Botschaft, besonders Herrn Geheimrat Müller, mein innigster Dank, ohne deren eifrige Bemühungen mein viertägiger Aufenthalt in Konstantinopel wohl noch viel länger gedauert hätte. Denn im Orient geht ja alles so gemütlich und langsam, dafs unsereiner mit seinem kurzen Urlaub zur Verzweiflung kommt. Was habe ich rennen und fahren müssen in diesen Tagen! Zum Genufs der wunderbaren Stadt bin ich leider viel zu wenig gekommen. Ich verlies das Goldene Horn, ohne in der Hagia Sophia gewesen zu sein ebenso wie ich durch Baalbeck gefahren bin, ohne anzuhalten. Aber es gibt ja noch mehr Tage!

— — Noch war aber gar nicht die Rede von dem Zweck der Reise, der Vogelkunde.

Viel zu langsam rollte der Zug durch das Alföld, die grofse ungarische Tiefebene, deren Bild ich schon längst kannte. Da sah man nur Tausende von Saatkrähen und in der Ferne Enten über überschwemmten Flächen. Durch das wildeste Gebirgsland Serbiens fährt man leider bei Nacht. Um so schöner war die wunderbar romantische Schlucht von Nisch an im jungen Morgen. Zwei Adler kreisen um Felszinnen, einer blockt am Horst auf einem Baume. Die wilden zerrissenen Hänge sind meist mit Eichengestrüpp bestanden. Neben dem Gleise gurgelt ein wilder Gebirgsbach. Eine Alpendohle? sitzt am Felsen, der erste neue Vogel.

Sonnig schön geht der prachtvolle Tag vorüber. Auf den höchsten Bergkuppen Bulgariens gleißt noch der Schnee, stellenweise gibt es sogar Rauhreif. Lange rollt der Zug durch riesige Hutweiden mit Schafherden und einer Masse Elstern. Nur ab und zu sieht man einen niedrigen Busch, im dem man ihre Nestklumpen entdeckt. — Endlich liegt Sofia vor uns, mit dem leuchtenden Schneegipfel des Vitosch als schönstem Schmuck. Es ist herrlichstes Frühlingswetter. An Vögeln aber sieht man vom

Zuge aus wenig: 1 Kiebitz, nun auch wieder Saatkrähen, Stare, Haubenlerchen, Spatzennest auf einem Baum, vielleicht auch die erste Schwalbe? (5. März). Wieder folgen kahle Weiden mit einzelnen Bäumen und Schafherden. Einzig schön ist das im Sonnenglanz schneebitzende Rhodopegebirge. Niedrige Steineichenwälder werden allmählig von Kiefern und Knieholz abgelöst, wie wir auf den Pafs langsam hinaufklettern. Dann gehts wieder in die Ebene. Weingärten und Reisfelder, die unvermeidlichen Haubenlerchen, einzelne Bussarde und Falken, wieder mal eine Nebelkrähe. Nahe Philipoppel streicht ein Sperber über den Zug.

Am andern Morgen sind wir beim Hellwerden schon am Marmarameer. Der Strandsee von Kütschük-Tscheckmedje dehnt sich vom Damm rechts nach ihm hin. Wie mit Pfeffer ist er überstreut mit unzähligen schwarzen Punkten, und staunend sieht man durchs Glas ungeheuer viel Bläfschühner, mindestens 100000, vielleicht auch viel mehr. Dazwischen liegen Hunderte von Tafelergeln und etliche Moorenten. Allerlei Reiher, vier Rohrweihen, sehr dreist, zwei Arten Möwen, Krähen und dreifsig Kormorane ergänzen das wunderbare Bild gewaltigsten Naturlebens, das leider nur zu schnell unseren Blicken entschwand. —

Bald darauf, 8 Uhr morgens, waren wir in der Mitte der alten, von der Natur liebkosend umfangenen, der ewig schönen Stadt am Goldnen Horn.

— — Der Tag neigte sich, im Abendrot schimmerte der Himmel durch Minarets und Kuppeln, durch Raaen und Segel, da glitten wir im Kaik, der schlanken Gondel, das Goldne Horn hinauf. Dicht an der alten, ehrwürdigen, buntwimmelnden Brücke schwamm unbekümmert ein Häubentaucher. Überall tauchten die glatten schwarzen Leiber der Delphine auf, Sturm- und noch mehr Lachmöwen tummelten sich und aller Augenblicke strichen Kormorane (*Ph. carbo*) auf und ab oder tauchten erst auf fünf Meter vor dem Boot weg. Es war wie ein Märchen, all diese dreisten Tiere, die kaum eine Spur von Scheu vor dem Menschen zeigten. Man merkte: hier herrschte der Islam, der keinem Tier etwas zu Leide tut. — Zum Übernachten safsen ganze Reihen von Lachmöwen auf den Reelings der Schiffe, auf den Bugspreiten und ebenso auf den Raaen oben in Menge Saatkrähen und einzelne Scharben.

Am 9. fuhren wir vormittags wieder das Goldne Horn hinauf, diesmal mit dem Dampfer bis Ejub. Dasselbe Bild bot sich. Auf einer kleiner Felsinsel safsen etwa 30 Kormorane und vor der Station Ejub schwamm 50 m vom Dampfer dreist ein halbes Hundert Wildenten: ca. 40 Reiher-, 10 Moor- und 2—3 Tafelenten, alles Erpel. — Durch malerische Gassen gings durch einen großen Cypressenfriedhof an der großen Mauer entlang, wo sich oft hübsche Motive für meine Kamera boten. Saat- und Nebelkrähen gab es in Menge, alle waren sehr dreist, Dohlen ebenfalls reichlich, Elstern ein paar, von Kleinvögeln viele Buch-

finen. Kohl- und Blaumeisen übten ihre Frühlingsrufe und auf einem kahlen Baume sangen eifrig etwa 20 Girlitze. Mehrere Zaunkönige fehlten natürlich nicht. Ein Kolkrabe rief in hoher Luft, einzelne Tauben und Lachmöwen schwebten überhin. In den Rissen der alten, oft stark verfallenen Mauer hausen Steinkäuzchen. — Leider zu früh mußten wir den Ausflug abbrechen der Abreise wegen.

5 Uhr nachm. ging unser Niger (der *Messageries maritimes*) aus dem Hafen. Wie im Bosphorus schon früher, so auch jetzt im *Marmarameer* bot sich der bekannte Anblick der rastlos hinauf- und hinunterstreichenden Ketten des Sturmtauchers (*Puffinus yelkouan*). Lachmöwen gab es noch in Massen, hinter einer Barke, deren Besatzung sie fütterte, drängten sich Wolken, wohl an 2000. Dabei war wohl sicher schon eine Menge nach Norden abgerückt.

Der 10. war ein herrlicher sonniger Tag. Blau lachte der Himmel, dunkelblau das Meer. An der Küste von *Mytilene* strichen wir dahin, aus grauen Olivenhainen hob sich nackter Fels, an den Hängen klebten weiße Dörfer. Klippen säumten das Ufer. Hinter dem Schiff folgen wie bei uns Silbermöwen, etwa 20 Stück, aber an den gelborangefarbenen Rudern, an dem aschblauen Mantel sehen wir, daß wir die Südliche Silbermöwe (*L. cachinnans*) vor uns haben. Seltener folgt ein oder die andre Lachmöwe, einmal fliegt ein *Puffinus* nahe vorbei. Nachdem wir *Mytilene* verlassen und die kleinasiatische Küste wieder neben uns haben, so um Mittag, zähle ich neun Ketten Kraniche, möglicherweise z. T. auch Gänse, zusammen gegen 300 Vögel, die genau über der Küste nordwärts ziehen, ohne den Weg abzuschneiden. Auch am Golf von Smyrna, wo wir 3 Uhr nachm. ankommen, beobachte ich nochmals an zwei Scharen dieses sklavisches Festhalten an der Küstenlinie. — —

In *Smyrna* genoß ich in den nächsten Tagen die Gastfreundschaft des Herrn Konsul Humbert und des Direktors der deutschen Schule Meyerstein, der mir auch sonst bei den nötigen Besorgungen liebenswürdig zur Hand ging. Beiden Herren und ihren Gemahlinnen möchte ich auch hier noch meinen verbindlichsten Dank aussprechen. — Es gibt eine Menge Deutscher in *Smyrna* und auch zwei deutsche Hotels (ich war bei Huck abgestiegen).

Da ich jedoch nun einmal unliebsamen Aufenthalt hier hatte, mußte ich versuchen, inzwischen immer etwas von der Vogelwelt zu sehen. Deshalb fuhr ich am 11. früh im Ruderboot nach *Cordylion* auf der andern Seite der schönen tiefen Bucht. Ich hatte es auf die Silbermöwen abgesehen, aber es kam uns keine nahe, sie waren weiter draußens und kamen nur hinter den großen Dampfern weiter herein. Nur einige Sturm- möwen und eine Anzahl Lachmöwen tummelten sich hier, ja letztere lassen sich oft am Kai füttern. Von *Cordylion* aus

wanderten wir am Strande entlang. Mehrfach flogen Kormorané (*Ph. carbo*) vorbei, einer safs ziemlich dreist auf einem kleinen Felsenriff nahe der Küste. In seiner Nähe schwamm ein junge Haubentaucher. — Weiterhin trafen wir grofse Strandwüstencien an, mit grofsen Carexbülten und heidekrautartigen grauen Salzpflanzen, nach dem Wasser zu schlickig, so dafs dort die Leute nach Muscheln graben können. Über ihnen schwärmen Lachmöwen, weiter draussen sitzen sehr viele Möwen, etwa 20 Brachvögel (sp.?) und mindestens zwei Arten von Enten in etwa 50 Ex., wobei anscheinend Reiherenten. In dem steppenartigen, mit einzelnen Tümpeln durchsetzten Strandvorland gehen eine oder die andre Stumme Bekassine (*G. gallinula*) und Wiesenpieper in ziemlicher Zahl, auch Weisse Bachstelzen vor uns auf, alles scheu. Dagegen blieb ein Wasserpieper vertraut sitzen. Er mauserte stark. Auch Feld- und Haubenlerchen fehlten nicht. Eine Vogelstimme, vielleicht eine Lerchenart?, war mir unbekannt und der Urheber liefs sich nicht ermitteln. Aus vereinzelt Trupps des kleinasiatischen Bluthänflings (*Ac. cann. fringillirostris*) schossen wir das erste ♂. Eingang gewöhnlicher dünn-schnäbliger Rohrammer, schon vermausert, enttäuschte mich. In der Luft sah man 2—3 Turm- (oder schon Rötel-) falken und ganz einzelne Täubchen (wohl *decaocto*?).

Weiter landein dehnen sich Gärten mit Erdwällen umbezt, auf denen Hecken wurzeln. Einzelne Bäume stehen darin, und die Mandelbäume blühen herrlich, trotzdem macht es in der heifsen Sonne einen etwas öden Eindruck, vor allem, weil man so wenig Vögel sah: einzelne Laubsänger (wohl *collybita*), Kohl- und Blaumeisen, Stieglitze und Zaunkönige war alles.

Von der Bahnstation Thomase aus fuhren wir am frühen Nachmittag zurück und sahen vom Fenster aus dicht an der Bahn am Schlachthofe gegen 20 Kolkraben und einen Gänsegeier, der sich erst auf 30 Schritt in seiner gewaltigen Gröfse aufnahm.

In der Stadt beobachtete ich noch die *Turtur risorius decaocto* und einen Sperber (*nisus*, für *brevipes* noch zu früh!).

Anderntags, am 18., war das Wetter nicht so schön, der Himmel bedeckt, der Wind etwas kalt. Trotzdem fuhren wir mit dem Lokaldampfer nach K o k a r y a l y, $\frac{3}{4}$ Stunde im Süden der Stadt, und wanderten auf der Strafsse noch eine halbe Stunde weiter, wo wir erst wieder einige recht trockene Gärten nebst kleinen Sumpffützen, einen grauen kleinen Olivenhain und dann ganz hübsche Baum- und Weingärten am Berghang antrafen. Weiter oben ist niedriges Gestrüpp. Darüber schwebt pfeifend ein Bussard, wohl *buteo*, Elsternrufe klingen von ferne und zwei Raben hetzen sich heiser schreiend. Bei einem einsamen Winzerhäuschen ruft fortwährend melancholisch eine Zwergohreule, ohne dafs es uns möglich ist, die verschweigende zu finden. Grünlinge, ♂♀, und Buchfinken, ♂♀, waren reichlich, Hänflinge

weniger (1 singt!), Stieglitze nur einige. Auf den Strafsen und Brachen sah man wiederholt Grauammern, und die Haubenlerchen waren häufig, Feldlerchen einzelne. Unter Möwen traf ich einen Trupp kleiner heller scheuer Lerchen mit dem sanften Lockruf Wuit wuit, ohne daß es mir gelang, eine zu erlegen. Im Gebüsch fand ich die Überreste einer vor Wochen zerrissenen Weindrossel, sah 1 oder 2 Sing- und eine Schwarzdrossel. In den Bäumen verfolgten wir lange vergeblich mindestens zwei Buntspechte, anscheinend zwei Arten, doch sie waren schrecklich scheu. In den mit undurchdringlichem Dornestrüpp gefüllten trockenen Gräben, die die einzelnen Besitzungen trennten, gab es viele Zaunkönige, die darin aber nicht zu schießen waren. Einige Rotkehlchen waren weniger heimlich. Von einer der wenigen Kiefern am steinigen Hang wurde ein ♀ der Mönchsgrasmücke und in einem der Grenzwallbüsche ein ♀ der Schwarzkopfgrasmücke geschossen. Von Sängern waren sonst nur noch Weidenlaubsänger, die aber reichlich, in den Oliven vertreten, und sie sangen sogar. An Meisen war die Kohlmeise nicht selten, ein Trupp von etwa 8 Sumpfmeisen entzog sich aber leider sehr bald scheu meinen Nachstellungen.

Im Laufe des Vormittags flogen unter hellem Pfiff erst ein, dann zwei Waldwasserläufer nach Norden überhin. Am Strande gab es natürlich wie immer Lachmöwen, die zum größten Teile noch weisköpfig waren.

Im Gärtchen bei der deutschen Schule beobachtete ich ebenfalls eine Singdrossel und die ziemlich vertrauten Lachtauben (*dacaocto*), deren Gurren mich an das von *T. turtur* erinnert.

Am 13. fuhren wir bei gutem Wetter mit der Pferdebahn am Strande nordwärts bis zu der Endstation H a l k a - B u n a r. An der Strafse dehnten sich Abraumflächen, auf denen sich mehrere Kolkraben herumtrieben, mich auch einmal auf 70 Schritt heran ließen, wo aber mein Schuß noch keinen Eindruck auf den abstreichenden Vogel machte. Neben dem Bahndamm ist ein ziemlich umfangreicher Sumpf mit nassen Wiesen und etwas Schilf. Eine Schar Lachmöwen schwebt darüber, etwa 10 Kiebitze und gegen 50 Dunkle und Helle Wasserläufer (*Tot. fuscus* und *littoreus*) waten unerreichbar am Wasser, letztere stets stumm, während 2—3 Waldwasserläufer und ebensoviel Flufsregenpfeifer rufend abgehen. Je ein Reiher und Storch stehen im Wasser, während eine Bogenlinie Kraniche und ein Winkelhaken Gänse gar nicht so riesig hoch überhinziehen. Truppweise stehen Bekassinen auf: meist *gallinago*, nur wenige *gallinula*. Sie halten nicht gut und liegen an den ungangbarsten Stellen. Eine Rohrweihe streift vorbei und wiederholt taucht ein kleiner roter Falke auf, ohne daß man ihn bestimmen kann.

Auf einer trockenen Brache am Sumpfe gibt es nur wenige Vögel: Hausspatzen, Grün- und Buchfinken, Hänflinge, Grauammern, Feldlerchen und ein ♂ des Schwarzkehlchens (†). Am

Wasser sieht man eine Anzahl scheuer Pieper, deren Rufe immer auf *pratensis* schliessen lassen, trotzdem ist nur einer der beiden geschossenen ein solcher und, wie alle, noch sehr stark in der Mauser, während der andre, fertig vermausert, offenbar dem Sarudnyschen *pratensis enigmaticus* zugehört. Sonst gab es noch einzelne Weifse Bachstelzen.

In der Nähe waren wunderschöne üppige, weil reichlichst mit Wasser versehene, Gärten mit Wein, blühenden Mandel- und Pfirsichbäumen, Platanen, weifsstämmigen schlanken Pappeln und ungeheuer dicht dornverwachsenen Wassergräben als Grenzen, der typischsten Lokalität für den Seidensänger. Darum wufste ich augenblicklich, wer der Urheber des nie gehörten hübschen, laut schmetternden Ziwoit ziwoit war. Es war eine der reizvollsten Bekanntschaften, die ich auf der ganzen Reise machte. Hier gab es den Sänger reichlich, aber er sang, wohl weil der Tag zu weit vorgeschritten war — es war Mittag — nicht fleifsig. Natürlich sieht man in diesem unglaublich dicken Rankenfilz den Vogel fast nie. Doch gelang es mir in einem isolierten Busch, den erregt an einer Rute emporsteigenden Vogel zu sehen und ihn so herauszuschiefen, dafs ich ihn auch bekam. Denn erlegen und bekommen ist in diesen Dickichten sehr zweierlei. Andre Vögel waren nicht so reichlich, wie man vielleicht hätte erwarten dürfen, doch sah ich ziemlich viele (ziehende!) Sing- und einige Schwarzdrosseln, Stieglitze, Girlitze und Kohlmeisen, eine ganze Menge Laubsänger, dem Anschein und drei erlegten Ex. nach alles *collybita*, ein Rotkehlchen und Zaunkönige, die wie die *Cettia* nicht zu kriegen waren. Auch waren jetzt beide Schwalben, *rustica* und *urbica*, angekommen. — Schade, dafs wir hier nicht vier Wochen später sein konnten. — —

Nachmittags hatte ich mich mit meinem Gepäck herumzürgern, Besorgungen zu machen, wovon ich mich dann aber abends in Gesellschaft liebenswürdiger deutscher Familien erholen konnte. Teichmann präparierte nachmittags die tägliche, ja nicht sehr bedeutende Beute.

Am 14. ward mir die Sache mit der zurückbehaltenen Munition zu dumm, und ich beschlofs, nicht mehr so lange zu warten, bis vielleicht mal die hohen türkischen Herren am Goldnen Horn die Freundlichkeit haben würden, zu antworten, sonderu fuhr früh mit der Aidin-Bahn ab nach Sokhia, einer Stadt nahe dem Mäanderflufs. Die Bahn ist in englischen Händen und recht gut gehalten, was ich später bei der französischen Bahn Beirut—Aleppo weniger sagen konnte. Das Tempo der Fahrt war hier z. T. sehr schnell. Solange wir durch das Gebirge fuhren, war die Landschaft wundervoll, vor allem durch die Fülle von Blumen. Hatte ich schon in Smyrna die herrlichen grofsen feuerroten, seltener blauen Anemonen als Tafelschmuck bewundert, so entzückten mich hier ganze Flächen, wie die Beete eines Gärtners,

dieser Augenweide. Dazwischen blühten kleine gelbe Blumen und viele Immergrüne gaben den schönsten Hintergrund.

Dann wieder rollte der Zug durch eine große Ebene (bei Trianda), eine Hochsteppe mit sehr einzeln stehenden Büschen, die dann fast alle die Nester der sehr zahlreichen Elstern trugen. Hier gab es überhaupt eine Menge Vögel, ich notierte: einen mittelgroßen und einen kleinen Adler (letzterer vielleicht auch Bussard?), Kolkraben und Saatkrähentrupps. Auf den Telegraphenstangen saß aller Augenblicke ein niedlicher Rötelfalk und auch den Rotfußfalken sah ich in mindestens einem Exemplar. Wo der Zug in einem Dörfchen hielt, da tummelten sich überaus dreist die Rötelfalkchen, ja ein Pärchen schäkerte vor dem haltenden Zug auf dem Dach des niedrigen Stationsgebäudes, ein paar Schritt von den Fenstern der Abteile. — Streckenweise gab es auch viel Kleinvögel, wohl meist Lerchen (*calandra?*).

Noch ehe er den Alaman-Dagh durchbricht, passiert der Bahndamm einen großen Sumpfsee. Hunderte von Blässhühnern hatten im Windschutz des Dammes gesessen und rudern ohne weitere Zeichen der Angst vom Damm weg, ebenso ein Zwergtaucher. Ein kleiner Falke reviert über der blanken Fläche und kleine Vögel (Rohrhammern?) gehen aus dem Schilf ab. Dann gehts wieder durch die Berge mit Büschen, aber ohne eigentlichem Wald. Einen Bussard, zwei mittelgroße Kormorane (*Desmaresti?*) im Graben, zwei kleine Falken, eine Saatkrähe, Raben, Elstern, eine rotschnäblige Alpenkrähe, drei gewöhnliche Dohlen, eine Wacholder- und wiederholt Schwarzdrosseln kann ich vom Fenster aus erkennen. Bei Kos Bunar steht hoch oben auf dem Bergkamme eine Ruine und um die kreisten majestätisch zwei bis drei große Adler. Weiter bis Ajassuluk viele schwarze Krähen, Elstern, einige Fälkchen u. s. w. Überall Baumgärten, deren Stämme silberhell leuchten. — Wir passieren Ajassuluk, die Station, wo der Tourist Halt macht, um Ephesus zu sehen. Wir aber fahren weiter, wieder durch herrliche Berglandschaften, niedrige Buschwälder, selten noch mit Kiefern. Wieder glühen am Felsen rote Anemonenfelder. Zwei Gänsegeier schweben um Felszinnen, eine Gebirgsstelze wird erkannt, Raben und Elstern dürfen nicht fehlen. In einem Sumpf schwimmt ein großer weißer Vogel mit langem Hals. Nanu, ein Schwan?? Trotz des Rüttelns des Wagens klärt das Glas auf: ein Storch ist es, der bis zum Bauch im Wasser steht.

Mittags sind wir in Sokhia, einer ziemlich ansehnlichen Stadt am Berge, von der aus man über das weite Mäandertal hinwegsieht. Im Xenodochion „Priene“ essen wir in Gesellschaft des Herrn Kaimakam (Landrat). Herr Marcowitz, Verwalter und Leiter der großen englischen Süßholzindustrie (Lakritzenfabrik)¹⁾ am Ort, an den ich durch Herrn Meyerstein, seinen Lehrer, Empfehlung

¹⁾ Deren Besitzer eine große Eiersammlung aus der Umgegend besitzt.

hatte, erscheint sehr bald und stellt mir in der liebenswürdigsten Weise seine Unterstützung in Aussicht, die mir später wiederholt sehr angenehm war (Führer, Pferde!). Er war der letzte Mensch für 14 Tage, mit dem wir Deutsch reden konnten. Jetzt gingen wir einer bösen Zeit entgegen: in einem Lande, wo man nur griechisch und etwas türkisch spricht, sollten wir uns behelfen, ohne eine einzige Vokabel Neugriechisch und Türkisch zu verstehen, als einzige Rettung in der Tasche einen Kunzeschen Polyglott (für 50 Pfennig), übrigens ein äußerst brauchbares Notmittel. Aber es ging auch so, sogar ohne besonderes Studium des Polyglotten. —

Sokhia ist der Ausgangspunkt für den Besuch der alten Ruinen von Priene und Milet, die beide durch deutschen Gelehrtenfleiß unter der Leitung des bekannten Archaeologen Prof. Dr. Wiegand, Direktor an den Kgl. Museen zu neuem Glanze erstanden sind. Um in den unwirtlichen Gegenden ein menschenwürdiges Unterkommen zu finden, hatten sich die Gelehrten erst Wohnhäuser bauen müssen. Das eine davon, in Priene, hatte mir Herr Prof. Wiegand in zuvorkommenster Weise als Standquartier zur Verfügung gestellt, was für mich natürlich eine ungeheure Erleichterung der Arbeit bedeutete, für die ich meinem liebenswürdigen Gastfreund nicht genug danken kann, um so mehr, als uns das Unglück verfolgen sollte, das wir in einer schmutzigen Griechenhütte sehr viel schwerer ertragen hätten. So hatten wir doch wenigstens europäische Räume, sauber, wohnlich trotz der selbstverständlich bescheidenen Ausstattung, Feldbetten, in denen es sich bei aller genialen Einfachheit herrlich schief, und allerlei europäische Annehmlichkeiten mehr, die man doch sehr vermissen würde. Kurz wir hatten es hier so gut, wie wir gar nicht zu hoffen uns getraut hatten. Und deshalb nochmals: ergebensten und herzlichsten Dank Herrn Direktor Wiegand.

Dieses Buen Retiro galt es also am 14. noch zu erreichen und der Weg war weit. Wir hatten gehofft, den Marsch zu Fusse machen zu können, um zu beobachten und ev. auch schon etwas zu schießen, und nahmen daher nur eine Araba, eine hohe zweirädrige Karre für unser Gepäck. Ein Grieche aus Kelebesch, ein Freund des Herrn Marcowitz, ritt mit uns. So zogen wir in der heißen Sonnenglut los. Der Weg wurde aber bald derartig, daß er diesen Namen wirklich nicht mehr verdiente, er ist eigentlich bloß für den Fußgänger, Reiter und die Kamelkarawanen passierbar, aber nicht für einen Wagen. Wer hier zu Wagen fährt, riskiert seine heilen Knochen, wie wir erfahren mußten, obgleich die Kutscher eine fabelhafte Virtuosität besitzen, den Wagen vor dem Umstürzen zu bewahren.

Der Weg führt an der einen Seite des breiten vom Flussschotter zu einer weiten Ebene aufgefüllten Mäandertales hin, das rechts und links von hohen, bis zu 1000 m ansteigenden Bergketten eingefasst wird, die sich in ziemlich steiler Böschung aus der Ebene heraus erheben. Der Weg führt nun fast immer

am Fuß dieses Hanges hin über Stock und Stein, ohne daß man etwa die schlimmsten Felsblöcke und Wasserlöcher irgendwie beseitigt hätte. Und wo es ein Stück durch die Ebene geht, ist es noch gerade so schlimm: die Kamele haben in ihrem Gänsemarsch tiefe schmale Gleise ausgetreten, oft so tief, daß diese Karawanenpfade wahre Gräben darstellen, die erst verlassen werden, wenn sie zu tief ausgetreten sind. Zwischen den einzelnen Pfaden bleiben dann natürlich schmale Stücken stehen, so daß das Wagenrad jetzt hoch auf dem Rücken, dann wieder tief im Graben läuft. Kommt dann noch ein Felsblock und eine Wasserpfütze hinzu, dann kann man sich ungefähr eine Vorstellung von der Fahrerei machen. Aller Augenblicke steht der Wagen so schief, daß man sich auf das Umstürzen gefaßt macht. Trotz alledem stiegen wir infolge des Mahnens unsres Kutschers, dem es zu langsam ging, auf unsre Karre und holpten in unbeschreiblicher Weise unserem Ziele zu.

Die Hänge waren meist mit den dichten kniehohen dunkelgrünen Blätterbüschen des Asphodill, einer Liliacee, bewachsen, daneben mit dornigem und stachligem niedrigem Strauchwerk, an besseren Stellen mit Oleander. Meist aber sind die Hänge ziemlich steil und der nackte Fels ragt überall vor. Vögel sahen wir reichlich auf dieser Fahrt, wenn auch wenige Arten: Elstern leidlich viel, etliche Stare, viele Grünlinge und Stieglitze, einzelne Trupps Girlitze (auch singend), Buchfinken überall reichlich. Die Hausspatzen nisten z. T. auf Bäumen, Grauammern sind sehr häufig, Rohrammern sehr einzeln. Der gemeinste Vogel aber ist zweifellos die Haubenlerche, die kaum dem Wagen ausweicht. An feuchten Stellen gehen etliche Wiesenpieper und wenige Weiße Bachstelzen auf, Laubsänger huschen im Buschwerk, der Seidensänger läßt sich an den wenigen geeigneten Stellen hören. Die Singdrossel zog noch durch und man sah öfters eine aufgehen. Ein Steinschmätzer war sicher der erste seiner Gattung. Ein Rotschwänzchen gehörte wohl dem Hausrötel an. Von Meisen hatten wir in Sokhia zum letzten Male die Kohlmeise gehört. Zaunkönige fehlten natürlich nicht. Ein Wiedehopf ward vom Wagen aus geschossen. Von Raubvögeln sah ich etwa zwei Rohrweihen und einzelne rote Fälkchen.

Der Weg wäre also ganz interessant gewesen, wenn nicht kurz vor dem Ziele, eine Viertelstunde vor dem ersten größeren Dorfe Kelebesch die Freude ein jähes Ende gefunden hätte. So oft der Wagen auch schon schief gelegen hatte, jetzt schlug er doch mal plötzlich um, ich flog in hohem Bogen, das Gewehr als das Kostbarste immer in Hochhebung, auf die Rasenböschung, Korb, Koffer und photographischer Apparat polterten hinterdrein. Ich erhob mich lachend über den Spafs, als aber mein Begleiter es mir nachtun wollte, sank er mit einem Schmerzenslaut wieder hin: der Knöchel war kaput, das Schlimmste, was uns hier passieren konnte. Wir setzten ihn auf den Gaul unsres griechischen

Begleiters, ich kletterte wieder auf die neubeladene Karre, und so ging der traurige Zug unter dem am Hange angeklebten Kelebesch durch nach dem Weiler Priene. Etwa fünf Griechenhäuser, darunter zwei Schenken für die durchziehenden Karawanen, und das Archäologenhaus war alles. Mit Hilfe des alten Griechen, der das Haus besorgte, richteten wir uns häuslich ein und Teichmann mußte sich für zwei Wochen hinlegen. Ich vermutete dieselbe Verletzung, an der ich einst laborierte: angebrochener Knöchel, und behandelte danach den Fuß: hoch legen, erst Tonerde-, dann Priefsnitzumschlag, warm halten. Untätigkeit war für die Heilung das Ungünstigste, weil sie seelisch deprimiert. So wurde denn ein Tisch quer über das Bett konstruiert, an dem der Kranke im Sitzen präparieren konnte. Ich ging unterdes auf Entdeckungsreisen aus.

Das nett im Fachwerk mit ringsum laufenden Balkon und vorspringendem Dach gebaute Haus ist mit viel Geschick so an den Hang gebaut, daß der ärmlich kahlen Landschaft noch so viel als möglich abgerungen ist. Hier um das Dörfchen sind all die paar Bäume vereint, die man in weiter Umgebung findet. Nach der Ebene zu schließsen sich ein paar Gärten an, die leider auch nur einen geringen Baumbestand haben, wenigstens aber durch eine Reihe schlankstämmiger Pappeln das Landschaftsbild etwas beleben. Hinter den Häusern ist der Hang am fruchtbarsten, weil dort mehrere Bächlein herunterrieseln, die man z. T. sogar in primitiven Wasserleitungen zwingt, Frohndienste zum Malen von Getreide und zum Schneiden von Holz — das selten genug — zu leisten. Hier zu diesen steilen schwer gangbaren Hängen und Schluchten zog es mich immer wieder, weil es hier einige ordentliche Bäume, so eine prächtige große Platane, gab. Ganz versteckt hatten hier einige Griechen ihre Hütten eingemistet, wie der Adler seinen Horst in eine Felsennische baut. So schwer diese winzigen Steinhäuschen zu erreichen sind, so mühsam jedes Blatt Lauch und jede Zwiebel in dem winzigen Stückchen Gartenland, — jede handvoll Erde zwischen zwanzig Steinen herausgesucht — erbart werden muß, der Mann in seinem Freiheitsdrange und seiner bewundernswerten Genügsamkeit fühlt sich hier wie ein Herrgott und kennt nichts Schöneres, als vor seinem Felsennest zu hocken und weit, weithin über die Ebene zu blicken, in der die Silberschlingen der vielen Mäanderarme blinken.

Aber selbst hier, wo nun doch das Maximum der dortigen Vegetation an Laubholz die Landschaft einigermaßen annehmbar machte, gab es wenig Vögel: Amseln, Singdrosseln, Stieglitze, eine Gebirgsstelze und natürlich Laubsänger, mehr fand man da nicht. An diese schütterere Laubholzoase schließsen sich an den besseren Stellen der Hänge Oleanderbüsche von großer Dichtheit an, in denen sich Zaunkönig und Berglaubsänger mit Vorliebe aufhielten. Ging man weiter am Hang entlang, so wurde die Vegetation immer einförmiger. Bäume fehlen gänzlich, statt

dessen finden wir kniehohes graugrünes Buschwerk, mit Stacheln und Dornen über und über bewehrt, das einzige, was den gierig nach etwas Genießbarem suchenden Ziegen und Schafen der Eingeborenen Respekt einflößen kann. Gegen die Menschen selbst hilft auch das nichts. Feuerholz ist eine rare Sache hier wie fast überall am Mittelmeer. Deshalb hackt man jetzt auch die stärksten Zweige aus diesen Dorngestüppen heraus, bündet sie einem Eselchen auf, das unter der Riesenlast fast verschwindet, und bäckt damit im Dorfbackofen das Brot und kocht zu Hause das ärmliche Bohnengericht. Es kann noch nicht so lange her sein, daß überall auf diesen Gebirgen Wälder standen, noch jetzt haben sich wunderbarerweise etliche Kiefern oberhalb der alten Ruinenstadt erhalten und die Kämme des mühsam zu erkletternden hohen Gebirges zeigen noch jetzt dünne sehr dürftige Kiefernbestände, aber nur deshalb, weil von dort das Holz zu holen allzu mühsam wäre. Weggeschlagen wird skrupellos alles Holz, wiedergepflanzt nichts. Die Folge davon ist natürlich die Verarmung und die Verkarstung der Berge, die ich in Nordmesopotamien in ihrem grauenhaften Endresultat beobachten konnte. Nur wenn der Eingeborene diese oder jene Gartenfrucht anbauen will und dazu notwendig etwas Schatten braucht, dann erst pflanzt er einige raschwüchsige Laubbäume, z. B. Pappeln, an. Sieht man also in diesem Gebiet mehrere Laubbäume, dann braucht man sicher nicht lange nach einer menschlichen Niederlassung zu suchen. Auf dem Wege nach Sokhia stehen wild eigentlich nur drei, vier Bäume, die ich zum Teil wegen ihres windgedrückten, verkrüppelten Wuchses photographierte.

Eine große Zierde der Berge sind hier die unzähligen Asphodillstauden. In der Zeit unsres Aufenthalts schoben sie ihre hohen Blütenschäfte, an deren Rispe sich dann mehrere Dutzend hellrosa leuchtender Blüten öffnen, umschwärmt von Hummeln und Bienen.

Das war unsre Nachbarschaft. Am ersten Abend rief uns ein Steinkauz in den Schlaf. Am andern Morgen ging ich mit dem Sohn unsres Alten, einem jungen Manne, den Berghang entlang zu dem Ruinenfelde von Priene, das sich auf einer Terrasse des Hanges unter der schroffen Felswand der Akropolis ausdehnt und die ganze Anlage der Stadt erkennen läßt mit ihrem Markt, dem niedlichen kleinen Theater, das ausgezeichnet erhalten ist, den Heiligtümern, Wohnhäusern und gutgepflasterten Straßen, die trotz ihres zweitausendjährigen Alters geradezu himmelweit die jetzigen Wege übertreffen. Wenn sich jetzt die ganze antike Stadt so fein säuberlich den Blicken präsentiert, so ist das allein das Werk unsrer deutschen Archäologen, vorweg Direktor Wiegand.

Über den Ruinen steigt der Hang steil zur Felswand empor, eine große Felshalde mit Dornestrüpp und furchtbar mühsam zu erklimmen. Ein Steinhuhn geht ziemlich weit ab, ohne daß

man der infamen „Geherei“ wegen an Schiessen denken kann. Laut und schön lockt von oben der Gesang der Blandrossel. Sonst aber war es schrecklich tot hier. Einzelne Amseln und Weidenlaubsänger waren zu finden als Lohn der mühsamen Kraxelei im Sonnenbrande. Eine prachtvolle blaue Weihe schwebte den Hang entlang, Rohrweihen unten an der Ebene, einzelne kleine Falken rütteln hier und da.

Inzwischen waren noch zwei „Jäger“ mit drei Hunden eingetroffen, um mich zu unterstützen, was ich sehr bald dankend ablehnen mußte. Es ging jetzt in die Ebene an den Mäanderarm, der nahe bei Priene vorbeischiebt und einige kleine Sümpfe speist. Hier, wie überhaupt auf allen Wasserflächen der Ebene sollte es noch vor 14 Tagen von Vögeln gewimmelt haben. Auch Braun schildert ja, wie reich hier das Leben der überwinternden Wasservögel im Februar ist. Aber diese waren offenbar schon fort, denn wir sahen nur sehr wenige Vögel: 2 Möwen (*cachinnans?*), etliche Bläfs-, 2 Teichhühner, öfters hörten wir den Zwergtaucher trillern, sahen aber nur einen; einzelne Stockentenweibchen und 4 Moorenten ließen sich nicht berücken, zwei *Totanus ochropus* gingen lockend hoch, Rohrammern waren sehr selten und nicht zu schießen. Mind. zwei Paare Rohrweihen waren am Bauen und kreisten hoch oben, etliche Fälkchen strichen umher. Da es hier also nichts gab, gings über die endlosen kahlen, schrecklich trockenen Felder, die doch zeitweise unter Wasser stehen. Trotz stundenlangen Gehens sah ich nur etwa 15 Stare, etliche Grünlinge und Stieglitze, diese noch am ehesten, einen Girlitz, allershand Buchfinken ♀ und 1 ♂, Hausspatzen bei den in der Ebene verstreuten Farmen: Lehmhütten ohne Baum und Strauch, im Innern außer der Pritsche und einigen niedrigen Schemeln fast ohne jedes Mobiliar. In einer solchen wohnte auch einer meiner Begleiter und lud mich zu einem Mittagsessen aus gekochten Eiern, Brot und Salz ein. — Von dem Dache einer solchen Hütte schofs ich eine weißse Bachstelze, deren ich nur wenige sah. Grauammern trieben sich in Trupps umher. Das Interessanteste für mich war noch eine Schar **K a l a n d e r l e r c h e n** auf einer Brache. Sehr häufig waren Haubenlerchen, seltener Feldlerchen. Wiesenpieper fanden sich einzeln in den nassen Partien. Ein Storch stand auf dem Felde und ein Schwarm Kraniche zog überhin, wie fortan fast täglich. In der Nähe des Dorfes sah ich ein Schwarzplättchen, Seidensänger ließen sich hören, Stieglitze zwitscherten in dem Garten, verstreute Laubsänger und Singdrosseln sind auf dem Zuge. Im Dorfe selbst liefen zwei Gebirgsstelzen.

Trotz der Sonnenglut und der anstrengenden, so wenig erfolgreichen Lauferei kletterte ich abends nochmals in die Felsen, beschofs vergeblich eine Blandrossel, schofs einen Felsenkleiber in den Abgrund. Sonst aber fand ich trotz wüster Kletterei in dem viel versprechenden Gelände gar nichts. Nur in den Laub-

bäumen sah ich einzelne Singdrosseln, und schofs eine von zwei Gebirgsstelzen. Am Hause war ein Zaunkönig, ein Steinkauz rief herüber und der Seidensänger schlug.

Das war ein schlechter Anfang. Soviel Anstrengung und so wenig Erfolg. An allen möglichen Geländevariationen war ich gewesen und hatte so wenig Vögel gefunden! Vor allem die Artenarmut war es, was mich entmutigte.

Am andern Morgen (16. III.) wanderte ich wieder am Berg- hang entlang nach SW. Es singen wenig Vögel, und doch hatten wir geglaubt und uns eingebildet, hier den Frühling zu finden mit Vogelsang und Blumenpracht! Ein Seidensänger, ein Haus- rötel, allerhand Felsenkleiber. Noch waren etwa 10 Stck. dieser hübschen Vögel tief am Berge, in den Ruinen; meist paarweise belebten sie mit ihrem frohlockenden Gesang die Steinöde und von oben her fiel die Blaudrossel mit lauten Flötenpfeifen ein. Zwei rötliche Bussarde kreisen schreiend, Stieglitze und 1 Hänfling fliegen über die Ruinen.

Eben vor Mittag ging ich zu den Berghütten, um zu photo- graphieren, sah aber auch da sehr wenig Vögel: in krummer Linie zogen 50 Kraniche nordwärts, gegen 10 Weidenlaubsänger schlüpfen stumm in den paar Oliven, von einzelnen Zaunkönigen riskiert einer mal zu singen, paar Stieglitze sind kaum zu sehen in den Früchten der großen Platane, in denen ein geschossener hängen bleibt. Dazu noch paar Singdrosseln, Buchfinken und Hausspatzen. Da hier so wenig war, rasch noch mal hinüber auf den Brachacker an der Gartenhecke, noch einer der besten Stelle für Kleinvögel. Hier gabs allerhand Stieglitze, 1 Seiden- sänger, paar Stare, eine Wachtel, die unvermeidlichen Hauben- lerchen, 1 Wiesenpieper, als Seltenheit einen Trupp von 6 durch- ziehenden Zeisigen, und eine Amsel.

Nachmittags ging ich über Kelebesch hinaus den Weg zu- rück, den wir gekommen. Wo der Hang in die Ebene ausläuft, der noch zu steinig für den Acker ist, sind Buschflächen, Oleander und Weiden anscheinend. Hier gabs etwas mehr Vögel. 2 Kolk- raben überhin, 1 Elster gehört, einige Grün- und Buchfinken, allerhand Stieglitze, zwei Trupps Hänflinge zwischen wasserdurch- flossenen Büschen am Boden. Girlitze waren auch nicht selten. Grauammer reichlich wie überall, Haubenlerchen sehr häufig, Wiesenpieper einzeln, 1 Gebirgsstelze, wie überall einige Weiden- laubsänger (Durchzügler, daher stumm!), einzelne *Cettia* und Sing- drosseln. Auf einem mit Steinen umhegten Brachfelde, wo nichts als zerstreute dürre Unkrautstengel standen, sah ich die ersten Mittelmeersteinschmätzer, zum ersten Male in ihrer Heimat, in voller Pracht des Gefieders. Der eine war etwas scheu, aber ich schofs ihn doch. Der andere — *aurita*-Typ — safs, wie es seine Art ist, auf der Mauer, ich schofs auf ihn, eine Feder flog und der Vogel strich in ein Mauerloch auf der andern Wegseite. Da ich mir genau den Stein gemerkt hatte, konnte ich hinein-

fassen und den Vogel mausetot herausholen. Auf der gleichen Brache safs ein Pärchen Schwarzkehlchen auf den dünnen Krautstengeln, wie Kuppen auf Stecknadeln, ich konnte aber nur das ♂ erlegen. Auch ein graues Hausrötel ♂ schofs ich. Schwalben waren nicht zu sehen. Gegen 5 h kehrte einer von zwei grofsen Raubvögeln, den ich als Zwergadler ansprach, nach den Bergen zurück. Zwei bunte Rohrweihen revieren über den Saaten, drei kleine Falken in der Luft. Auf einem Wasserlauf wie immer Bläfsühner, und zwar einige Dutzend, ein Waldwasserläufer verrät sich mit seinem herrlichen Ruf. Eine Kiebitzleiche verriet, dafs diese Art früher hier gewesen. Zwergtaucher trillern, aller Augenblicke plumpsen Sumpfschildkröten ins Wasser. — Es war ein schöner, nicht zu heifser Tag. Von früh bis abends konnte ich zwar 18 Stück erbeuten, aber nichts Besonderes.

In der ersten Nachthälfte veranstalten Tausende von Laubfröschen immer ein fabelhaftes Konzert, verstummen in der zweiten, beginnen aber gegen Morgen wieder. — Heute sah ich auch das einzige Säugetier aufser Wanderratten und Fledermäusen: ein Hermelin.

Der 17. wurde wieder ein heifser Tag, der mich früh in den Ruinen sah. Eben hatte ich ein Hänflings ♀ geschossen, als ein graubrauner Raubvogel mir am Kopfe vorbeischiefst, den ich in der Überraschung mit dem Einsteckrohr fehle: ein Sperber. In den Ruinen erst wenig, suche lange nach Felsenkleibern, finde endlich einen, schiefsse ausnahmsweise einmal vergeblich, weil immer zu weit. Schliefslich hatte ich ihn — wie schon einmal einen andern — in eine muschelartige Felswand getrieben. Dort schlich ich mich an die Ecke und wartete. Dem Vogel wird es unheimlich und nach fünf Minuten fliegt er auf die Felskante, um zu sehen, was das für ein Geräusch war, dabei bietet er ein gutes Ziel. Diese Taktik funktionierte jedesmal. In den Ruinen sah ich dann noch zwei *hispanica*, ein Trupp Hänflinge, paar Stieglitze und einen Zaunkönig. Vom Berge her hörte man viele singende Kleiber und einzelne Blaudrosseln. Ein Habichtsadler kreist und ein Turmfalk streicht an der Kante der Wand hin.

Um Weihen über dem ausgestopften Uhu zu schiefsen, setzte ich mich von 10—12 h trotz aller Sonnenglut auf der Brache am Sumpf an, notdürftig gedeckt durch Brombeergerank und ausgerissene Grasbüschel. Bald kamen zwei Elstern, eine bäumte und ich schofs sie herunter. Als ich sie nachher holen wollte, war sie verschwunden, mufs wohl weggelaufen sein. Eine braune Weihe kam ganz tief eben aufser Schufsweite vorbei. So mufsste ich mit einem Grünling nach Hause gehen.

Nachmittags war ich wieder in den Ruinen, am Berghang und in den Kiefern. Kleiber und Blaudrossel wie immer laut, 4 Gänsegeier kreisen, einer schwingt sich ein, hat er den Horst dort? Wieder sehe ich den weifsbauchigen Habichtsadler, dann hoch oben in der Luft einmal zwei gröfsere und einen kleinen Adler (*fasciatus* und *pennatus* wahrscheinlich).

Abends besucht uns Herr Marcowitz und fragt, ob denn von den Alpendohlen, die vor paar Wochen hier häufig gewesen, nichts mehr zu spüren sei. Leider gab es keine mehr.

Am 18. gofs es aus Kannen. Ob es nun wohl Frühling wird? — Schofs unterdes von der Tür der Schenke aus zehn Spatzen. Sowie der Regen aufhört, wieder nach Westen am Hang hin. Die Rechnung stimmte: Der Regen hatte eine Menge durchziehender Vögel zum Einfallen gezwungen, alles freute sich auferdem der ersten Sonnenstrahlen, zeigte sich sehr und liefs sich gut ankommen. Ein Turmfalkenpärchen am Weg (♀ †), in einem Busch die unvermeidliche Singdrossel. Ein Stück weiter lärmt es laut scheltend: schett schett schett in einem kleinen dichten Busch. Das kann bloß *Cettia* sein. Also ruhig abwarten! Richtig zeigt sich bald der wer weifs worüber aufgeregte Vogel, es knallt, er ist verschwunden. Nach langem Hinstarren sehe ich endlich die Spitzen des Schwanzes aus dem Gewirr des Buschfufses gucken und kriege auch glücklich den Vogel heraus. Nun gings in die Ruinen. Hatte ich früher viel Mühe mit den Felsenkleibern (*Sitta neumayer zarudnyi*) gehabt, heute schofs ich fast mühelos fünf Stück, jeden, den ich sah. Viele *Saxicola hispanica* ♂ hatten den Zug unterbrochen, immer hier und da safs einer der herrlichen Burschen, und ich schofs 7 St., dazu den ersten grauen (*oenanthe* ♂). Merkwürdig leicht machten es mir heute die sonst doch nicht gerade zutraulichen Vögel. Auf einem Baume, der mitten in einem dachlosen Zimmer gewachsen ist, ruhen 40 Hänflinge, auch einige 30 Stieglitze und einzelne Girlitze, natürlich trieben sich auch gegen ein Dtzd. Buchfinken hier herum. Ein grauer Hausrötel knickt auf einem Kapitäl. Über mir kreisen 3 Gänsegeier, ein Turmfalk kichert und ein klagender Raubvogelruf gibt mir Rätsel auf (Habichtsadler?). Wie der Tag sich neigte, sang die Blaudrossel und einzelne Zaunkönige, 2 Felsentauben streichen am Hange hin. Am Fusse des Hanges flüchten vier Elstern den Graben entlang, im Dorf trippelt eine Gebirgsstelze. Der Kranichzug hatte auch heute nicht gefehlt.

Am 19., einem schönen, nicht zu heifsen Tag, galt es, das vielgerühmte Überschwemmungsgebiet, das im Winter von Unmengen Wasser- und Strandvögeln wimmeln soll, zu studieren. Herr Marcowitz hatte mir zwei Pferde und einen Führer gesandt. Der Ritt führte uns über die ausgedörrte kahle Ebene, die einen tristen Eindruck macht, trotzdem sie doch sicher sehr fruchtbar sein muß. Aber man kann sie eben nur zwischen den Überschwemmungen bebauen. Unterwegs sahen wir öfters Elstern, einen Trupp Saatkrahnen, Haubenlerchen, auf manchen Äckern viele Hunderte Kalandlerchen, die sich durch ein wirres Geklirr, die vielstimmigen Gesangsrufe, von weitem ankündeten. Einzelne Stieglitze traf ich ziemlich oft an dem wenigen Unkraut, dort auch einzeln Hänflinge, Buchfinken, Girlitze und Grünlinge.

Grauammern gab es leidlich viel. Bei „grasendem“ Vieh flogen sechs scheue Starmätze auf.

Endlich kamen wir an das Überschwemmungsgebiet selbst, einer weiten Wasserfläche, aus der hier und da Grashügel und Binsenbüsche hervorragen. Auf den Äckern am Rande liefen einzelne Trupps von je 1—2 Dtzd. Weifser Bachstelzen, unter denen auch eine allzu lebhaftige Schwarzköpfige Schafstelze war, die erste, die ich sah und die mir den Unterschied von den dunkelköpfigen *thunbergi* (= *borealis*) Helgolands schon in der Freiheit gut zeigte. Auf den feuchten Wiesen lagen einzelne Scharen Wiesenpieper, aber kein *cervina* liefs sich hören. Über und am Wasser schweben und blocken zwei Gänsegeier und 1—2 weifsschwänzige Seeadler, die auch wiederholt schreien. Einer fußte einmal 150 m von mir, aber ich hatte Unglück mit der schlechten Kugelpatrone. Auch kreisen noch einige andre Raubvögel (kleine Adler, Bussarde) und mind. drei Rohrweihen. Ein grauer Baumfalk geht von einem einsamen dürftigen Bäumchen am Flusse ab, ein Turmfalk stößt dicht bei mir vergeblich auf Grauammern, er fand wohl keine Mäuse, weil die alle ertrunken waren. Ein Adebar folgt dem Pfluge. Graureiher zähle ich etwa 5 und ein weifser Edelreiher (sp.?) leuchtet in der Ferne. Viele Bläfschhühner schwimmen umher, aber es sind doch nur noch traurige Reste der Winterscharen, 2—3 Waldwasserläufer rufen ihr fröhliches Glui-wi-wit, ein Trupp von etwa 25 *Numenius phaeopus* vereitelt natürlich alle Annäherungsversuche, wie eine Herde Hühner sucht er die nassen Äcker ab. Einige große Totaniden lassen sich nicht ansprechen. Gegen zwei Dtzd. Stockenten flüchten Hunderte von m vor uns. Das Stolzeste aber waren 6 weifse Pelikane (sp.?) die in einer Reihe auf dem Wasser safsen. Durch das seichte Wasser reiten wir auf 150—200 m heran, ein Rasenhügelchen hätte mir Gelegenheit geboten, abzustiegen und eine Fernrohrkugel zu riskieren, aber der Führer ritt dummerweise weiter und forderte mich, als zehn Schritte weiter die Vögel sich schwerfällig aufnahmen, auf, zu schiefsen. Vom Sattel aus mochte er mir das erst mal vormachen! Später sah ich in der Ferne nochmals welche, man kann sie ja auf kolossale Entfernungen leuchten sehen, da es nirgends irgendwelche Deckung gibt. Fufshohes Riedgras und Binsen ist das höchste. An Möwen streichen etwa 2 Dtzd. *canus* und *ridibundus* umher. Infolge des Mangels jeglicher Deckung war auch nicht an einen Vogel auf Schufsweite heranzukommen. Ausferdem war sicher, dafs alle die Scharen von Überwinterern bis auf dürftige Restchen bereits verschwunden waren. Das war sehr betrübend, denn ich hätte so gern mal die grandiose Entfaltung des Lebens in solchem Winterquartier gesehen. Auf dem Flusse trillerten ie immer Zwergtaucher, und Rohrweihen äfften mich, immer eben aufser Schufsweite oder auf der andern Seite des brückenlosen Flusses.

Auf dem Rückweg kamen wir durch eine bebuschte Weide, die sich nach dem Berghang hinzieht. Hier gab es —, aber auch nur selten Weidenlaubsänger, Seidensänger und Singdrossel. Eine Schwarzdrossel erlegte ich mit einem Hazardflugschuß, ein scharfäugiger Grieche hatte sie fallen sehen. Die grauen Steinschmätzer (*ocnanthe*) waren häufiger angekommen, in der Ebene sah ich einen, am Bergfusse ziemlich viele, von *hispanica* nur 1 ad. und 1 juv. ♂. Den ersten schönen Gartenrotschwanz und einen Wiedehopf vergeblich beschossen.

Abends noch mal rasch ein Gang in die Ruinen, aber zu spät: Der Schatten des westlichen Berges hat schon fast das ganze Gebiet eingehüllt. Nur in der letzten sonnenbeschiedenen Ecke gab es noch Vögel, ich schoß dort rasch noch 1 *Sitta* und 2 graue Hausrötel und sah 1 dunkle Drossel (Blaudr. jung?). Geier und beide Habichtsadler kreisen, der Turmfalk kichert. —

Am 20. war mein griechischer Führer von gestern wieder da, ohne Pferde, weil wir diesmal in die Berge, auf die Akropolis klettern wollten. Unterwegs 1 *hispanica* geschossen. Oben auf dem Plateau, mit Dornestrüpp bewachsen, gab es nur ein paar kleine Trupps Stieglitze, wenige Hänflinge, eine Amsel. Etwa 2 Paare Turmfalken treiben sich kichernd, wollen offenbar hier horsten. An der riesigen Felswand, die zum Seitental abfällt, unter der alten Mauerruine, entdecken wir die längst vermutete Gänsegeierkolonie, sehen ein Ei und ein Junges. Vier Stunden lag ich dort in wahnsinniger Sonnenglut. Zeitweise kreisten 11 Geier unter und vor mir. Auch die Habichtsadler scheinen hier ihren Horst zu haben. Ein alter Zwergadler visitiert mal das Tal. Zwei prächtige Blaudrosseln und natürlich einige *Sitta* singen. Ein Schwarm von 20 Felsentauben schwirrt tief unter mir umher, auch die ersten (und einzigen!) 2—3 Alpengler kann ich beobachten. Auch die ersten beiden Aasgeier, *Neophron*, tauchen auf. — In den alten Mauern huschen riesige schwarze Dornechsen. Da, wo der Akropolisfelsen in einer Sekundärwasserscheide mit dem kahlen, nur dürftig mit Kiefern bestandenen Hauptkamm zusammenhängt, haben sich in die Täler einzelne Griechenhütten eingenistet, ringsum mit einigen Laubhölzern und Oleanderbüschen umgeben. Hier, dachte ich, muß es doch mal was geben, aber außer 2 Amseln und einigen Buchfinken war nichts da. Nur aus weiter Ferne melden sich zwei Kolkraben. Auf dem Rückweg (bis 4 h p.) schoß ich noch, um nur wenigstens etwas mitzubringen, 2 Stieglitze, 1 Hänfling, und einen Hausrotschwanz.

Unterdes war ein prächtiges Rötelfalken ♂ lebend gebracht worden. — Abends fand ich in den Ruinen nur 2 *hispanica* ♂ und 2—3 Hausrötel. Der Steinkauz ruft mir höhnisch zu „Hier nichts, hier nichts!“.

Der 21. war sonnig, aber nicht zu heiß, und windig. Auf guten, durch Herrn Marcowitz geschickten Pferden und mit dem

bekannten Führer machte ich von früh 7 h bis 2 h einen Vorstoß nach W am Berghang hin, der Küste zu. Die Landschaft war auch hier ähnlich: wenig Vegetation außer dem üblichen Dorn-, Oleander- und Weidengebüsch. Entsprechend dieselbe Vogelwelt, die bald langweilig wird: 1 Dtzd. scheuer Elstern, einige Grün-, paar Dtzd. Buchfinken als Ubiquisten, natürlich Durchzügler, viele Stieglitze, einige Hänflinge und Girlitze, einige Grauammern, nicht so viel Haubenlerchen, einige Wiesenpieper, Weiße Bachstelzen, am Hange einzelne Felsenkleiber, überall einzelne Weidenlaubsänger, von Steinschmätzern 1 *oenanthe* und ca. 8 *hispanica*, dabei schon das erste ♀. Neu waren die ersten beiden Grauköpfigen Ortolane (*Emberiza caesia*), zwei kleine Lerchen (wohl *Calandrella brachydactyla*), die ersten vier *rustica*, die sich aber als ganz gemeine weisbäuchige erwiesen.

Bei Boinak fiel ein Steinadler zwischen Vieh am Rande eines Sumpfes ein und liefs mich auf 100 m heran, ohne daß ich schießen konnte. Ein Bussard erschien mir sehr rötlich. Bei Boinak schofs ich von vier kleinen Falken ein schönes *tinnunculus*-♂, während ich in Ak-Bergaz (sprich Burgasch) mind. zwei Paare Rötelfalken im Orte selbst heimisch fand und davon zwei ♂ schofs. Eine möwenblaue (Wiesen?-) Weihe kam mir leider nicht nahe genug, ebenso zwei Rohrweihen über einem sehr öden Sumpfe, der freilich nicht zugänglich ist. Darüber kreiste ein Schwarm von etwa 100 Kranichen, später nochmals welche. Der Zwergtaucher war einzeln zu hören. Aber keine Rohrammer, keine Beutel- oder Bartmeise, kurz nichts! Im Dorfe Ak-Bergaz, das von ziemlich vielen — tierfreundlichen — Türken bewohnt ist, konzentrierte sich noch das meiste Vogelleben, auch etwa 6 Storchnester gab es da, z. T. kaum 2 m hoch, und die Adebars waren riesig vertraut.

Nachmittags kletterte ich zur Geierwand empor, nachdem ich auf dem Wege noch ein paar *hispanica* mitgenommen habe. An der Wand sah ich zum ersten Male die Felsenschwalbe (ca. 1 Dtzd.) und bewunderte ihren rasenden Flug. Dazu wieder ein Dtzd. Felsentauben, zwei Blaudrosseln, einzelne Kleiber. Die Geier kommen diesmal noch ohne Opfer davon, die Habichtsadler ärgern die riesigen plumperen Nachbarn und jagen die Felsentauben in Schrecken. In einer kleinen Kiefer finde ich eingeklemmt den Kadaver einer (zu Holze geschossenen?) Misteldrossel. Am Talausgang fand ich 2—4 *Emb. caesia*.

Am 22. wanderte ich von 8—4 h in der Richtung nach Sokhia bis über den weissen Brunnen Kapakli-Bunar, aber es liefs sich wenig Neues auftreiben: Wie immer Elstern, Grün-, Buchfinken, Stieglitze, Hänflinge, Girlitze, Grauammern und Haubenlerchen. Wiesenpieper einzeln, eine *Sitta n.*, wie immer paar Dtzd. *collybita*, 1 *Cettia*, 1 *merula* ♂, 2—3 *philomelos*, ca. 3 *oenanthe* und 10, fast ausschliesslich ad., *hispanica*, nahe bei-

einander 1 ♂ und 2 ♀ *Pr. rubicola*, ein Gartenrötel ♂ im Felsen geschossen, paar einzelne *Ch. rustica* und 1 *Upupa*. Bei Kelebesch sitzt ein Steinkauz rufend auf einem Dach und läßt sich mühelos schießen. Ein *Neophron* kreist und am Weißen Brunnen entdeckte ich eine zweite kleine *Gyps fulvus*-Kolonie. Auch verschiedene grössere Raubvögel (kleinere Adler oder Bussarde) waren zu sehen, aber nicht anzusprechen, Turm- und Rötelfalken nur ein paar, schliesslich noch 2 Scharen Kraniche und 1 Storch, also in Summa gar nichts Neues.

Am 23., einem stillen schönen Tag, begrüßen mich früh am Hause die ersten beiden Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli orientalis*) aus dem Oleander. *Collybita* und 1 Singdrossel natürlich auch da. — Nach den Ruinen: paar Stieglitze, Hänflinge, 1 Girlitz, 1 Sperber (vielleicht *brevipes*?), dann zur Geierwand. Im Tale singen etwa 4 Blaudrossel ♂, der Kleiber mag in 5 Paaren vertreten sein. Mit den Blaudrosseln gebe ich mir die äusserste Mühe, habe aber infames Pech. Felsenschwalben waren wenig da und kamen selten zu Gesicht, Tauben ebenso, die Habichtsadler rufen schön. Schliesslich dachte ich an die Geier und erlegte mit leichter Mühe einen der gewaltigen Burschen. Am Hang unter der Wand war sonst nichts zu finden als eine *caesia*, *collybita* und 1 *philomelos*. Das Turmfalkenpaar oben an der Kante wie immer.

Am Ausgange des Tales war mein letzter Zufluchtsort, eine kleine Brachweide mit zwei Dornbüschen. Hier gabs zur Not immer etwas, so auch heute drei *hispanica* ♂, 1 *oenanthe* ♂ und etwa 5 prachtvolle *caesia* ♂. — Die Kraniche riefen mir auch heute aus den Lüften ihren rauhen Grufs.

Am 24. regnet es vormittags und wir sammeln Schnecken, Käfer und Tausendfüsser am Haus. Nachm. gings an den Fluss in die Felder. Dort ist eine Schar von 2 Dtzd. Elstern beisammen im Schilf, eine Hochzeitsgesellschaft? Stieglitze und Buchfinken einzeln. Etliche Kalanderlerchen noch immer truppweise, einige Haubenlerchen auch im Trupp, 1 Wiesenpieper, im Saatfelde (abends) die ersten vier *Baumpieper*, stumme (1 †). Die weisse Bachstelze zieht in Menge, dreimal sehe ich Trupps von etwa 50 Stück auf Sturzäckern. Am Wege eine *Sitta n.*, einzeln *collybita*, endlich auch den ersten *bonelli* im Pflaumenbaum geschossen. 2 *Cettia* gehört, eine *Sylvia* sp. singt, im Oleander unsichtbar, am Hause. Einzelne Singdrosseln gibts noch immer überall, auch im Flussschilf. Von Schmätzern 1 oder 2 *oenanthe*, ca. 1 Dtzd. *hispanica*, zum Teil jetzt schon jüngere ♂. Einen Zaunkönig leider nur gehört, allerhand Rauchschwalben jetzt da. Am Fluss natürlich Zwergtaucher, *Fulica* und *Gallinula chloropus*. Raubvögel wie gewöhnlich: einzelne *Gyps*, 1 *fasciatus*, mind. 4 Rohrweiben, die oft im Saatfeld sassen, ohne dafs ich sehen kann, was sie da wollten, 1 Turm- und 2 Rötelfalken.

Man findet trotz aller Anstrengung kaum etwas hinzu und ich würde dieser armen Gegend gern den Rücken kehren, wenn uns der kranke Fuß Teichmanns nicht zurückhielte. Sobald es irgend geht, wollen wir fort.

An Säugern muß es noch einzelne Wölfe oder Schakale geben (auch der Caracal (Luchs) soll noch vorkommen), denn die Hirten nehmen immer den geladenen Vorderstopper mit und gehen auch auf Anstand. Auch fand ich einen Fuchsbau im Gebirge. Mäuse konnte ich nicht bekommen, wohl aber kam mal eine Fledermaus ins Zimmer.

Nachts zum 25. und in der Frühe regnete es stark. Die Blaudrosseln lassen mir keine Ruhe, also wieder zu ihnen ins Geiertal! In den Ruinen schoß ich unterwegs einen Rötelfalken. Eine Rohrweihe und die üblichen Geier schweben dort umher. Nur ein *hispanica*, die üblichen *Fringilliden*. Am oberen Ende des Geiertales entdeckte ich eine kleine Bauernhütte, darum natürlich etliches Gebüsch und Bäume. Wenn es hier keine Meisen gab, dann existierten hier überhaupt keine! Und nur aufatmen konnte ich, als endlich mal die Voraussetzung zutraf und ich das Zetern einer Sumpfmeise hörte. Es war ein Paar der östlichen Nonnenmeisen (*Parus lugubris anatoliae*), das sich hier angesiedelt hatte. Schon lange hatte ich jede Stelle, wo es ein Laubbäumchen gab, speziell nach ihnen abgesucht, endlich hatte ich sie. Das ♀ war bald geschossen, aber das ♂ wollte sich an dem sehr steilen quellignassen Hang lange nicht kriegen lassen. Da plötzlich: „Krätsch krätsch!“ Eine Überraschung: ein Eichelhäher. Im dichten Oleander saß er, und schon schimpfte die Trauermeise eifrig auf ihn herab, vergaß mich darüber und so konnte ich bald auch das ♂ aufheben. Der Häher aber war natürlich nicht wieder zu finden, schade, es wäre auch was Neues für mich gewesen (krynicky!). Also weiter! Ein Schwarzplättchen regt mich einen Augenblick auf in dieser Felswildnis, einzelne *collybita*, mehrere *philomelos*, 1 *merula* ♂, wenige Blaudrosseln und Kleiber. An der Geierwand schoß ich einen Vogel, ohne ihn finden zu können, der mir wie eine Alpenbraunelle? vorkam. Die *livia* meist nicht zu sprechen, die Felsenschwalben über der Akropolis, aber nichts zu kriegen. Oben auf dem Plateau 1 Hausrötel, Stieglitze und Hänflinge. Aber ein Lohn der Mühe doch: der Horst des Habichtsadlers mit einem Ei ist entdeckt. Ihn selber kann ich leider nicht bekommen. Denn also die Klimax, die raffiniert an schroffer Felswand vor 2000 Jahren angelegte Felsentreppe, hinab, wobei ein Steinhuhn ängstlich schreiend herausfährt. — Rasch nochmal zur Ecke am Tal, um Teichmann was zum Präparieren mitzubringen, aber nur 1 *hispanica* ♂ und 2 *caesia* sind heute da. Je eine *Cettia* und *Troglodytes* lassen sich nur hören.

Abends am Hause 1 Berglaubsänger, 2 *Cettia*, ein kleiner Falke.

Am 26., einem schönen warmen Sonntag, holte ich mir mit einer Anzahl Leute den einen Habichtsadler (s. u. diesem!) von der Akropolis, sah dabei auch drei rotschwänzige Bussarde kreisen. Oben nur einzelne Blaudrosseln und *Sitta*, ein Schwarm Hänflinge und Stieglitze und etwa 4 *caesia*. Aus den Wolken, die den ganzen Tag an dem 800–1000 m hohen Hauptkamme hängen, rufen 2 Raben. Ein Steinadler schwebt herrlich über mich weg, Turmfalken, Geier wie immer. Schwalben und Tauben lassen sich nicht blicken. In den Ruinen 1 *hispanica*, am Hang einzelne *collybita*, am Hause ein *bonelli*!

Nachm. nach meiner alten guten Ecke am Tal. So klein sie ist, so sammelt sie doch immer die Vögel. Heute sehr viel Steinschmätzer dort, wenigstens 3 *oenanthe* und 10 *hispanica*. Längs der Wegmauer blickend hatte ich auf ihr manchmal 4, ja 5 der herrlichen Burschen im Gesichtsfelde des Glases. Zwei *caesia* schiefse ich und am Weg höre ich eine *collybita*, 1–2 *Cettia* und 1 *Sitta*. Am Flufs viel Elstern, ein Rohrweih, viel Zwergtaucher, einzeln Blässen. Auf dem einsamen Hause in der Ebene ein Storchnest.

Am 27. war es schön, aber sehr windig. Noch ein letzter großer Schlag sollte heute geführt werden nach dem Überschwemmungsgebiet in der Ebene. Von früh 8 bis abends 6 h war ich auf den Beinen, das Resultat war im Verhältnis traurig, die Beute unsäglich kläglich. Am Flufs wieder zahlreiche Elstern, die immer noch nicht bauen, und einzelne Grünlinge. Auf den endlos sich dehnenden tischebenen Feldern sehr einzelne Stieglitze, einige Grauammern, stellenweise sehr viele Kalanderlerchen, deren Benehmen und mannigfaltige Spötterkünste mir ein wenig die Zeit verkürzten, sehr wenige Feld- und etwas mehr Haubenlerchen. Wiesenpieper nur mehr drei Stück. Weifse Bachstelzen nur eine oder die andre gehört, die einzige Schwarzköpfige Schafstelze, die zutraulich zu mir kam, als ich im seichten Wasser umherwatete, geschossen. Sänger nur am Flufs: paar *collybita*, *Cettia*, eine alte *Z a u n g r a s m ü c k e*, die erste (geschossen!). Auf den Grabenauswürfen der Felder 4 *oenanthe*, kein einziger *hispanica* hier. In der Nähe der einsamen Bauernhöfe mehrere Rauch- und die ersten Mehlschwalben, ein Paar Rötelfalken, das dort horsten will und sehr vertraut ist. Auch sonst waren noch mehrere dieser Art zu sehen, am Flufs auch ein Sperber. Über der Wasserfläche 8–10 Rohrweihen, paar Störche auf den Feldern und am Wasser. Graureiher standen häufig in den Binsen umher im Wasser, darunter etwa $\frac{1}{2}$ Dtzd. *S e i d e n r e i h e r* (*Herodias garzetta*), vielleicht auch ein oder drei andre Silberreiher?, gegen 2 Dtzd. *L ö f f e l r e i h e r*, etwas weniger scheu als die andern alle, aber doch nicht in Schufsnahe zu bekommen, 3 alte *S c h o p f r e i h e r*. Auf dem Flusse viele *Gallinula* und *Fulica*, diese auch auf der Inundation. Stundenlang watete ich, bis zum Knie oft, in der riesigen Fläche umher und fand daher heute immerhin

etliches Vogelleben. So setzte mich ein Schwarm *Himantopus* mit seinem eigenartigen Flugbild und den sonderbaren Rufen in Aufregung, aber unnütz. Die ersten beiden *Tringoides* hörte ich heute auch (und zwar am Flufs). Nach und nach jagte ich etwa 1 Dtzd. Waldwasserläufer auf, die relativ noch am wenigsten scheu waren. Enorm wild waren dagegen mehrere *Totanus fuscus*, unter denen wohl auch *littoreus* sein mochten, im Ganzen gegen 30 Stück und leider stets stumm. Auch ein Schwarm von 30 *Numenius* liefsen nur selten einen Triller hören, wonach ich sie als *phaeopus* ansprach. Von Bekassinen fand ich nur mehr zwei Stück *G. gallinago*, eine davon ging aber stumm hoch. An einem Feldtümpel gab es 1 Dtzd. Flußregenpfeifer. Auf dem weiten Wasserspiegel lagen gegen 30 Stock- und 70 Knäckentenn, die *boschas* meist paarweise. Auch Tafel- und Reiher-Erpel erkannte ich paarmal. Sonst konnte ich wegen allzu großer Entfernung keine Arten mehr ansprechen. Pelekane sah ich heute gegen 20, davon nur drei einzeln, die andern im Trupp. Über all dem trieben sich 2—3 Dtzd. Lach- und etliche Sturm Möwen (iuv. et ad.) herum. — Zum Schufs kam ich fast überhaupt nicht. Aber wenigstens hatte ich doch etwas gesehen!

Am 28. blieb ich, müde von dem stundenlangen Waten und dem großen Marsch, zu Hause, auch um zu packen. Wir hatten hier 181 Bälge gesammelt, aber in relativ sehr wenig Arten, dazu 4 Fledermäuse, auch nur eine Art, wenige Käfer und Schmetterlinge, viele große Scolopender, auch einige Spinnen, Schnecken etc.

Den Nachmittag widmete ich dem Photographieren. Dabei sah ich in den Ruinen nur einen Laubsänger, am Hause war wiederholt der Berglaubsänger zu hören, auch der Zilp-Zalp sang endlich. Stieglitz und Girlitz flogen vorbei. Kleine hellblaue Iris blühen am Hang, die Anemonen sah ich hier nur am Flußufer unter wildem blühenden Forsythiengesträuch. Die Blütschäfte des Asphodill fangen zu Millionen an zu blühen, der erste Schwalbenschwanz fliegt, der Taubenschwanz schwärmt auch am Tage häufig daran und an Forsythien und blühenden Mandelbäumchen. Große schwarze Hummeln gabs in Masse. Der erst häufige Thais war fast verschwunden, aber ein kleiner Bläuling war erschienen. Auch sah ich je einen Trauermantel und Admiral, einzeln Ochsenaugenarten und viele große Weiflinge. Der Frühling zog nun also endlich doch ins Land.

Auch am nächsten Tage mußte ich meist zu Hause bleiben, doch sollte ja der arme Teichmann die Ruinen auch mal sehen. Gehen konnte er noch kaum, also wurde er auf einen Gaul gesetzt, der mit ihm zwischen den Steinen herumkletterte. Dabei sahen wir merkwürdig viele Vögel, wie um uns nun den Abschied schwer zu machen: 3 *Neophron* kreisten niedrig und ziemlich frech umher, 1 Bussard, 1 Wiedehopf, sogar ein Kolkrabe dicht am Hause! Wäre der doch bloß früher gekommen! Auch sah ich noch 1 Gartenrötel ♀, mehrere *bonelli* und *collybita*, 1 Elster,

viele Stieglitze und Rauchschnalben. Zum Schlufs schofs ich noch ein *Sylvia curruca* ♂ und Wassili brachte ein großes spindeldürres — *Chamaeleon*!

Am 30. früh war alles reisefertig, die Griechen bezahlt und wir mehr als froh, an einen andern, hoffentlich mehr bietenden Platz gehen zu können. — Wir hatten uns einen Landauer und eine Araba von Priene kommen lassen und riskierten in tausend Ängsten wegen des halbgeheilten Fufses nochmal die Fahrt, da T. ja doch nicht so lange hätte reiten können. Aber diesmal ging alles gut. Unterwegs gabs nichts Neues zu sehen, bei Sokhia hörten wir wieder Kohlmeisen und dachten: es wäre doch besser gewesen, hier zu bleiben. Auf der Bahnfahrt nach Smyrna notierte ich: 1 *Neophron*, *Gyps* etc., viele *Colaeus*, 1 Storch, zwei Reiher, zum ersten Male auch zwei Purpurreiher, immer noch viele *Fulica*. Akazien prangten in lichtigem jungen Grün. Die Anemonen überzogen in fabelhafter Pracht den Bahndamm im Gebirge. Margueritenartige Kompositen bildeten ganze Polster, am Bach blühte die gelbe Schwertlilie.

In den Stationen schossen jetzt Rauchschnalben und Rötelfalken umher, Störche standen auf ihren Nestern. Ein Eingeborener bringt einen frischgeschossenen Hasen ins Abteil, ein anderer einen zweifautgroßen Junghasen lebend — Raubjäger! So rottet man hier das Leben aus, der Fall ist nur symptomatisch!

Nach einer schönen Fahrt bei offenem Fenster waren wir abends in Smyrna. Noch am selben Abend 9 h gehen wir an Bord des Messageries-Dampfers Niger, der total überfüllt ist. Der Preis ist sehr hoch, die Kabine I. Klasse trotzdem mit einem deutschen Reisenden und einem widerlichen Türken zu teilen. Hier an Bord des Schiffes hatte ich aber die freudige Überraschung, meinen verehrten Hospes, Herrn Direktor Prof. Wiegand, anzutreffen, und konnte ihm so persönlich für seine große Liebenswürdigkeit danken. Leider fuhr er nur bis Samos mit, um von da Milet zu erreichen.

Am 1. April früh 7 h werfen wir an der Insel Samos vor Vathy Anker. Prachtvoll ist die Bucht, tiefblau das Wasser, Berge ringsum, weiß die Stadt, die Hänge sind mit meist niedrigen Kiefern bestanden, aber auch größere Laubbäume sind hier viel häufiger. Ich schlenderte eine Bergschlucht hinauf, auf deren Terrassen schöne Ölbäume und Zypressen standen, in deren Schatten kleine Wucherblumen blühten. Pflirsichbäume blühen hier und da, der Frühling zieht ein. Trotzdem ist die Vogelarmut erschreckend. Wo ist der Jubel kleiner Kehlen, der bei uns zu Hause an solchen Tagen das Herz erhebt? Ich habe einen stillen, aber schrecklichen Verdacht auf die werten Samioten. Aber trotzdem, die Vogelarmut, der sangesarme Frühling scheint leider zu dem sonnigen Süden zu gehören. Ich sah oder hörte in den paar Stunden nur einige Stieglitze, Girlitze und einen Grünling, vernahm einen Kohlmeisenruf, je einen *bonelli* und

collybita, dazu freilich 1 oder 2 mir unbekannte Gesänge, deren Urheber sich aber nicht blicken ließen. Ein belgischer Herr, guter Kenner, sah einen Ortolan (*E. hortulana*). Eine Nebelkrähe flog über die Stadt und 6 Kolkraben boten in wilder Liebestollheit überreichliche Gelegenheit, die wunderbarsten Laute zu vernehmen. Mehlschwalben waren sehr reichlich. Im Hafen gab es viele alte und junge Silbermöwen und 1 alte Heringsmöwe. Auf der weiten Fahrt nach Süden an der Küste sang auch öfters *Puffinus*.

Der 2. findet uns auf See. Das Wetter ist rechtes herrliches Sonntagswetter. Links ragen auf 10 Meilen Entfernung die noch dick mit Schnee bedeckten Cilicischen Berge. Das Wasser ist unwahrscheinlich blau, der Himmel mit zerfederten weißen Wölkchen überzogen. Französisch und englisch klingende Predigten über das Deck und moderne Pilgerscharen lauschen in ungewohnter Andacht. Meist sind es Canadier, die das heilige Land sehen wollen, im Ganzen aber zählte ich mind. 12 Nationalitäten an Bord. —

Früh $\frac{1}{2}$ 8 h kommt eine Rauchschnalbe ans Schiff. Möwen sind selten. 11 h eine alte *Larus fuscus*, nachm. 1 oder 2. Mittags schießen wieder drei Rauchschnalben ums Schiff und 1 *Phylloscopus collybita* hüpfte auf der Reeling umher, wird schließlich 5 h p. gegriffen und, da er schon fast verhungert, getötet. 3 h p. eine weiße Bachstelze, abends ein Wiedehopf auf dem Schiff. $\frac{1}{2}$ 6 h links Cypern in Sicht, ohne Schnee.

Am 3. frühmorgens lagen wir vor Beirut in Syrien.

Damit beginnt ein neues Kapitel, das ich in dem schon erwähnten Aufsatz über Nordmesopotamien behandelt habe.

1. *Colymbus cristatus* L.

Am 6. März sah T. ein Ex. an der Galatabrücke im Goldenen Horn von Konstantinopel. Am 11. schwamm ein vorjähriges Stück am Ufer von Cordylyon nahe bei Smyrna. (Nach Krüper im Winter häufig.)

2. *Colymbus nigricans* Scop.

Der Zwergtaucher scheint ziemlich gemeiner Brutvogel in den Sümpfen Joniens zu sein. Auf der Fahrt Smyrna-Sokhia sah ich vom Zuge aus in dem großen Sumpfsee vor Durchbruch des Alaman-Dagh ein Ex. vom 14. März. Bei Priene hörte ich den Balz-Triller jedesmal, wenn ich an die schilfbewachsenen toten Arme des Mäander kam (vom 15.—27. III.). Aus nächster Nähe klangen mir verschiedene Unterhaltungsrufe wie Ti oder Tü oder Tö, ab und zu kam dazwischen ein ziemlich lauter Schrei wie Klö-wied. Diese Rufe waren mir noch nicht bekannt. Ich muß aber bemerken, daß ich ihren Urheber nicht direkt dabei gesehen habe.

3. *Puffinus yelkouan* Acerbi.

Natürlich sah auch ich — im ersten Drittel des März — täglich die Sturmtaucher im Bosporus hin- und herstreichen. Auf der See-Fahrt nach Smyrna am 10. III. bemerkte ich ein St. vor Mytilene. Mehr sah ich auf der Fahrt von Smyrna nach Beirut: am 1. April vor Samos und zwischen Samos und dem Festland öfter einige, die offenbar auf den kleinen unbewohnten Felseninseln dort brüten.

4. *Larus argentatus cachinnans* Pall.

Die südliche Silbermöwe, die noch schöner fast ist als die nordische, sah ich natürlich recht häufig am Schiff. Schon am Strandsee von Kütschük-Tschekmedje bei Konstantinopel glaubte ich sie zu erkennen. Auf der Seefahrt von den Dardanellen nach Smyrna am 10. III. war meistens eine ganze Schar am Heck des Dampfers, so bei Mytilene und Smyrna natürlich besonders viel, manchmal wohl 3 Dtzd. In der Bai von Smyrna halten sich die alten weit draussen, sie sind eben viel scheuer hier als *canus* und *ridibundus*.

Am 15. sah ich zwei in der Mäanderebene, wo sie also den Flufs heraufgekommen waren.

Auf der Seefahrt Smyrna-Beirut sah ich am 1. April im Hafen von Vathy auf Samos viele ad. und iuv., sonst aber nur sehr einzelne. Noch weniger waren am 8. Mai auf der Rückfahrt zu bemerken: ich notierte nur 1 oder 2 zwischen Rhodos und Chios. Weiter nördlich nach Smyrna zu nur selten eine, im Hafen aber ca. 10 iuv.

5. *Larus fuscus* L.

Einigermassen überrascht war ich, am 1. April im Hafen von Samos eine alte Heringsmöwe zu sehen. Doch sah ich dann auf der Seefahrt nach Cypern zu, paar Stunden westlich davon nochmal eine, dann 1 oder 2 am Dampfer. — Doch ist ja die Art schon oft im Mittelmeer beobachtet, Krüper nennt sie für Jonien aber „selten“.

6. *Larus canus* L.

Am 6. und 9. März konnte ich die Sturmmöwe ziemlich reichlich am Goldnen Horn in Konstantinopel, auch davor im Bosporus sehen.

In Jonien sah ich am 19. III. über dem Überschwemmungsgebiet des Mäander bei Priene eine kleine Anzahl, dort auch noch am 27. etliche junge und alte.

7. *Larus ridibundus* L.

Die Lachmöwe überwintert in Masse in Konstantinopel, in geringeren Mengen an den jonischen Küsten, vielfach im Anschluß

an den Menschen, der ihnen freiwillig oder unabsichtlich Nahrung spendet, gerade wie an unseren Küsten. Nach den Markierungsversuchen zu schliessen, handelt es sich hier um die Lachmöwen des europäischen Ruflands, wahrscheinlich auch z. T. die Rumäniens und Bulgariens.

Im Goldnen Horn tummeln sie sich, draussen aber, wo die grossen Schiffe liegen und am Serail liegen sie in grossen Scharen und fliegen wolkengleich hinter einem türkischen Segler her, dessen Besatzung — als Muhammedaner tierfreundlich — sie füttert. Ich schätzte solch einen Trupp am 9. III. auf 2000. Zum kleinen Teil zeigten sie schon schwarzgefleckte Köpfe. Viele mochten schon langsam wieder den nördlicheren Brutrevieren zugewandert sein. Am 10. Mai waren dann auch nur noch wenige da, die vielleicht in der Nähe brüten.

Auf der Fahrt längs der jonischen Küste sah ich am 10. III. bis Mytilme öfters 1 oder 2, die Köpfe grösstenteils schwarz. Im Smyrnaer Hafen hielt sich ein Trupp am Kai auf, sehr vertraut, und auf den wattartigen Strand-Flächen bei Cordyilion gab es reichliche Mengen. Am 13. kreiste eine Schar über dem Sumpfe bei Halka-Bunar vor Smyrna.

Im überschwemmten Mäandertale sah ich am 19. und 27. III. ja etwa 2—3 Dtzd.

Die Lachmöwen machten sich aber schon auf die Heimreise. Weiter im Süden traf ich nur noch im Hafen von Beirut am 3. April ein paar an.

8. *Sterna* sp.

[*hirundo* L. oder *Gelochelidon nilotica* (Hasselqu.)]

Am 9. Mai sah ich einzelne Seeschwalben in der Bai von Smyrna.

9. *Phalacrocorax carbo* (L.).

Schon auf der Fahrt nach Konstantinopel sah ich am 6. März vom Zuge aus am Strandsee von Kütschük-Tschekmedje (nahe Konst.) etwa 30 Stück, sehr vertraut. Im Goldnen Horn selbst war es ein Vergnügen, die Masse Kormorane zu beobachten, die dort so zahm wie die Enten im Berliner Tiergarten sind. Überall schwimmen sie vor den Kaïks (Booten), streichen zwischen dem Gewimmel der Schiffe umher, sitzen auf den Rahen der Segler oder auf einer Klippe. Mit den zahlreichen Delphinen zusammen beleben sie das Bild in einer märchenhaften orientalischen Weise.

In Kleinasien traf ich den K. viel seltener. In der Bai von Smyrna sah ich am 11. III. nur etwa 1—2 Dtzd. und die waren lange nicht so dreist wie in Konst. Als ich am 31. III. wieder nach Smyrna kam, sah ich nur mehr ein Stück.

Zu welcher Art 2, anscheinend mittelgrosse, Kormorane gehörten, die ich am 14. III. von der Bahn aus in der Nähe

der Station Kos-Bunar zwischen Smyrna und Aidin sah, kann ich nicht sagen, vielleicht war es *Ph. graculus Desmaresti* (Payr.).

10. *Pelecanus (onocrotalus L.?)*.

Etliche Pelikane lagen stets auf dem Inundationsgebiet des Mäanders. Man sieht sie ungeheuer weit. Ihre weißschimmernden Gestalten konnte ich in der zitternden Luft von den Bergen aus sehen, wo bei etwa 8 km Entfernung von einem Erkennen der weißen Klexe freilich keine Rede sein konnte. Am 19. März ließen uns 6 Stück, die in einer Reihe auf dem seichten Wasser lagen, zu Pferde auf etwa 150—200 m heran, vom Pferde aus war aber ein Kugelschuss nicht möglich. Am 27. sah ich etwa 20 Stück: einen Trupp und drei einzelne. Die Art ließ sich natürlich nicht sicher feststellen.

11. *Nyroca fuligula (L.)*.

Die Reiherente scheint in Menge im Gebiet zu überwintern. Auf dem Strandsee von Kütschük-Tschekmedje lagen am 6. März viele. Am 9. schwamm ein Schwarm von ca. 40 Stück ♂ mit Tafel- und Moorenten zusammen sehr vertraut im Goldenen Horn vor Ejub.

Bei Cordylyon an der Bucht von Smyrna lagen am 11. III. am Strande ca. 50 Enten, worunter mir auch die Reiherente zu sein schien. Sie waren unnahbar. Unter den Enten in der überschwemmten Mäanderebene erkannte ich am 27. etliche dieser Art.

12. *Fuligula ferina (L.)*.

In erstaunlicher Menge überwintert die Tafelente im Gebiet. Auf dem See von Kütschük-Tschekmedje lagen am 6. März früh Hunderte von Erpeln, wieviel kann ich nicht sagen. Am 9. hatten sich 2—3 Erpel einer Kette Reiher- und Moorenten angeschlossen, die vor Ejub auf dem Goldenen Horn schwammen.

Unter den Enten, die am 27. III. in der überschwemmten Mäanderebene lagen, erkannte ich auch etliche Tafelerpel.

13. *Nyroca nyroca (Güld.)*.

Auf dem Strandsee von Kütschük-Tschekmedje bei Konstantinopel sah ich am 6. März etliche Moorenten. Am 9. lagen 10 Stück ♂ mit Reiher- und Tafelenten zusammen außerordentlich dreist auf dem Goldenen Horn direkt vor der Dampferanlegestelle Ejub.

Am 15. III. lagen 4 Stück auf einem der vielen Mäanderarme bei Priene, waren aber sehr scheu.

14. *Anas boschas L.*

In der Mäanderebene traf ich eine Anzahl Stockenten an, von „Mengen“ kann aber keine Rede sein, diese waren offenbar

schon abgezogen, wie auch die Eingeborenen sagten. Am 15. März sah ich dicht bei Priene ein paar ♀, am 19. in dem Inundationsgebiet etwa 2 Dtzd. und am 27. ebenda etwa 30.

15. *Anas querquedula* L.

Am 27. März war die Knäckente die häufigste Art in der überschwemmten Mäanderebene bei Priene. Einmal lag ein Schwarm von ca. 50 zusammen, sonst sah ich bereits Pärchen.

16. *Anser* sp. (*anser* [L.]?).

Anfangs März zogen an der jonischen Küste die letzten Wildgänse nordwärts. Ob allerdings unter den Ketten großer Wasservögel, die in der Ferne die Küste südlich von Mytilene entlang nordwärts flogen, auch Gänse und nicht bloß Kraniche waren, konnte ich leider nicht sicher ausmachen. Dagegen sah ich gut eine Dreieck-Kette am 13. gegen Mittag über den Sumpf von Halka-Bunar bei Smyrna ziehen, wahrscheinlich waren es Graugänse.

17. *Charadrius dubius* Scop.

Am 13. März 2—3 St. im Sumpfe von Halka-Bunar bei Smyrna. Am 27. ca. 1 Dtzd. in der überschwemmten Mäanderebene an Pfützen auf aufgeweichten Äckern bei Priene.

18. *Vanellus vanellus* (L.).

Den Kiebitz sah ich nur am 13. März im Sumpfe von Halka-Bunar bei Smyrna (ca. 10 St.), im Mäandertale aber gar nicht. Dort war er schon abgezogen. Dafs er reichlich dagewesen sein muß, bewiesen mir drei Kadaver, die ich nach und nach in Priene's Umgebung fand.

19. *Himantopus himantopus* (L.).

Am 27. März lernte ich diese Art im Überschwemmungsgebiet des Mäander kennen, leider aber nur aus großer Entfernung. Sie waren maßlos scheu. Ganz sonderbar kamen mir die verschiedenen quäkenden Rufe vor.

20. *Tringoides hypoleucus* (L.).

Am 27. März hörte und sah ich zwei an einem Mäanderarme bei Priene, sonst nicht bemerkt.

21. *Totanus fuscus* (L.).

Am 13. März sah ich eine ganze Menge bei Smyrna im Sumpfe von Halka-Bunar mit *littoreus* zusammen (zus. ca. 50), ebenso am 27. in der Mäanderebene (ca. 30 zus.).

22. *Totanus littoreus* (L.).

Im Verein mit *fuscus* (zus. 50) rastete eine ganze Anzahl heller Wasserläufer in dem Sumpfe von Halka-Bunar bei Smyrna, natürlich unnahbar. Ob einige Wasserläufer am 19. in der Mäanderüberschwemmung zu dieser Art oder zu *littoreus* gehörten, konnte ich bei der enormen Scheuheit nicht ausmachen, auch am 27. konnte ich es bei einer Anzahl von 30 nur wahrscheinlich machen, daß diese Art dabei war.

Den nach Krüper überwinterten und einheimischen Rotschenkel sah ich nicht mit Sicherheit, merkwürdigerweise.

23. *Totanus ochropus* (L.).

Der Waldwasserläufer verriet sich wiederholt beim Durchziehen (— er streicht ja auch bei Tage immer weiter —) durch seinen herrlichen Ruf. So am 12. März erst einer, dann zwei südlich von Smyrna bei Kokaryaly, am 13. über dem Sumpfe von Halka-Bunar nördlich Smyrna 3—4 Stück, am 16. einer bei Priene über einem Mäanderarme, am 19. etwa 2—3 in dessen Überschwemmungsgebiet und am 27. ebenda etwa 1 Dtzd., denen ich bei dem Umherwaten noch am nächsten von allem Wassergeflügel kommen konnte, ohne doch einen anständigen Schufs danach zu haben.

24. *Numenius phaeopus* (L.).

Am 11. März standen auf einer Sandbank am Strande von Cordylyon bei Smyrna gegen 20 Brachvögel, unerreikbaar und unbestimmbar. Am 19. trieb sich ein Trupp von ca. 25 *phaeopus* in der überschwemmten Mäanderebene bei Priene herum, ab und zu hörte man einen Triller. Am 29. zählte ich ebenda gegen 30, hörte aber nur selten einen Ruf und nur einmal einen Triller. Es käme allenfalls auch *tenuirostris* Vieill. in Frage, ich habe aber keinen Anhaltspunkt, diese Art anzunehmen.

25. *Gallinago gallinago* (L.).

Am 13. März lagen im Sumpfe von Halka-Bunar bei Smyrna eine ganze Menge Bekassinen, doch war eine Jagd ohne Hund wegen des unwegsamen Geländes kaum möglich. — Am 15. standen auch in den Sümpfen bei Priene im Mäandertale eine ganze Anzahl auf, meist zu weit und unter denselben Schwierigkeiten. Am 19. fand ich in den überschwemmten Flächen keine einzige und am 27. nur zwei, offenbar, weil die Zugzeit vorüber und weil ihnen der eigentliche Sumpf mehr Nahrung bietet als diese öden Flächen.

26. *Gallinago gallinula* (L.).

Am 11. März machten wir in dem brachen Küstensaume bei Cordylyon, wo einzelne Binsenbüsche und graue Salzpflanzen mit

kleinen Pfützen abwechselten, eine oder zwei „Stumme“ hoch, einige auch am 13. im Sumpfe von Halka-Bunar, beides nahe Smyrna.

Nach Krüper überwintert die Art und zieht im März fort. Die Waldschnepe war wohl schon fort.

27. *Grus grus* (L.).

Der Trompetenton der Kraniche und seine Dreieck-Scharen in hoher Luft gehörten im März zu dem alltäglichen Stimmungsbilde in Jonien. In Masse zog der stolze Vogel nordwärts und hielt sich dabei peinlich — auf 50 km landein kommt es natürlich nicht an! — an die Küste. So sah ich schon am 10. März vorm. südlich von Mytilene vom Dampfer aus in der Ferne neunmal Scharen, zusammen 200—300 nordwärts wandern. Dabei habe ich sicher lange nicht alle bemerkt, da ich wiederholt nur zufällig beim Betrachten der fernen Küste durch meinen Zeifs die Keilscharen ins Gesichtsfeld bekam. Im Golf von Smyrna sah ich gegen 2 h p. wieder zwei Scharen und bemerkte zu meinem Erstaunen, daß sie nicht einmal diesen Golf überquerten, sondern umflogen. Am diesem Tage mögen gewaltige Mengen so an der Küste entlang der russischen Heimat zugewandert sein.

Am 13. gegen 11 h a. strich eine Kette in leicht gekrümmter Linie hoch über den Sumpf von Halka-Bunar bei Smyrna nordwärts. Am Mäandertale hörte oder sah ich Kraniche nordwärts ziehen: am 15. ganz früh eine Kette, 16. a. 1 Trupp von ca. 50 Stück in krummer Linie, 18. eine Kette, 21. ein Schwarm von etwa 100 kreisend über der Inundationsfläche, später nochmal 1 Kette, 22. zwei Scharen, 23. eine Schar. Alle kamen sie von der Küste das breite Flusstal herauf, nie sah ich einen sich niederlassen.

Krüper notierte die ersten am 28. II., 7., 9. und 11. III., im Durchschnitt also am 6. März.

28. *Gallinula chloropus* (L.).

Einige Teichhühner waren ständig auf den schilfbewachsenen kleinen Armen des Mäanders zu finden, freilich selten zu sehen und nicht allzu oft zu hören. Ich bemerkte sie am 15. (2), 24., 26. und 27. (viel) März.

29. *Fulica atra* (L.).

Obleich die Hauptmassen der Bläfschühner schon stark auf dem Rückzuge begriffen waren, sah ich doch gerade noch genug. Noch nie habe ich so etwas gesehen wie am frühen Morgen des 6. März vom Zuge aus auf dem Strandsee von Kütschük-Tschekmedje bei Konstantinopel, dort war das Wasser

einfach besät mit Blässhühnern; wie die Pfefferkörnchen auf einer Suppe, so dort die Vögel auf dem See. Wenn ich hunderttausend schätze, so ist das eher zu wenig als zu viel.

Weiter südlich sah ich nicht mehr solche Unmassen. Vor dem Durchbruch des Alaman-Dagh durchschneidet die Bahn Smyrna-Aidin einen großen Sumpfsee, dort schwammen und flatterten am 14. Hunderte von dem Bahndamm davon, in dessen Windschutz sie gelegen hatten. Im Mäandertal waren nur mehr relativ wenig zurückgeblieben, immerhin war es in den kleinen Flusarmen noch das häufigste Wasserwild. So sah ich am 15. bei Priene etliche, am 16. einige Dutzend, am 19. viele, am 24., 26. und 27. immer eine mäfsige Anzahl. Wahrscheinlich brüten einige dort (bei Smyrna einmal Gelege gefunden nach Krüper!) Am 30. sah ich immer noch viele auf dem unter dem 14. erwähnten Sumpfsee.

30. *Platalea leucorodia* L.

Am 27. März beobachtete ich ca. 2 Dtzd. Löffelreihner in der überschwemmten Mäanderebene.

31. *Ciconia ciconia* (L.).

Den ersten (?) Storch sah ich am 13. März im Sumpfe von Halka-Bunar bei Smyrna (Braun sah ihn schon am 6. III. bei Aidin). Am 14. beobachtete ich kurz vor Sokhia an der Bahn Smyrna-Aidin einen Storch, der bis an den Bauch im Wasser stand und so aussah wie ein Schwan. Bei Priene sah ich am 15. schon ein Ex. auf dem Felde, am 19. stolzierte er hinter dem pflügenden griechischen Bauern her. Er hatte seinen Horst auf einem der einsamen kleinen Höfe in der Ebene. In dem weiter nach der Küste zu gelegenen Dorfe Ak-Burgasch, das größtenteils von Türken bewohnt wird, gab es dem tierliebenden Charakter der Türken entsprechend sechs Storchnester, deren Insassen sehr dreist waren. Auf der Rückfahrt sah ich in der Gegend von Ajassuluk wieder ein Stück und in einem Dorf zwei Nester.

32. *Ardea ralloides* (Scop.).

Am 27. März konnte ich 3 alte Schopfreiher in der überschwemmten Mäanderebene beobachten. Sie waren am wenigsten scheu von allen Reihnern, an Schiessen war gleichwohl nicht zu denken. — Auch von Krüper als Durchzügler konstatiert.

33. *Ardea cinerea* L.

Nicht allzu häufig. — Am 13. März einer im Sumpfe von Halka-Bunar bei Smyrna. — Im überschwemmten Mäandertale bei Priene am 19. etwa 5, am 27. etwa 3 Dtzd. gesehen. Am

30. bemerkte ich in dem Sumpfsee am Alaman-Dagh an der Bahn Smyrna-Aidin einzelne.

34. *Ardea purpurea* L.

Den Purpurreiher sah ich merkwürdigerweise nur in zwei Ex. am 30. März in den Sümpfen am Alaman-Dagh an der Bahn Smyrna-Aidin. Doch kommt er ja eben erst Ende März an nach Krüper.

35. *Herodias garzetta* (L.).

Am 19. März sah ich in der überschwemmten Mänderebene einen weißen Reiher in der Ferne fliegen und am 27. beobachtete ich ebenda etwa $\frac{1}{2}$ Dtzd. Seidenreiher. Ich glaubte auch einen oder den andern *Her. alba* zu erkennen, bin aber meiner Sache sehr unsicher. (Nach Krüper ist er nicht selten, *garzetta* aber kommt Ende März auch nach ihm in Menge an.

36. *Columba livia* Briss. subsp.?

Am 18. März sah ich zum ersten Male zwei Felsentauben in Priene. Am 20. sauste an der hohen Geierwand ein Schwarm hin und her, am 21. sah ich dort wieder 1 Dtzd., am 23. aber keine, auch am 25. waren nur selten und am 26. gar keine zu sehen. Trotzdem möchte ich glauben, daß die Kolonie in derselben Wand oder doch in der Nähe später gebrütet hätte. Allerdings hätten sie dann den Habichtsadler zum Hausherrn gehabt und vor dem hatten sie großen Respekt und stiebt nach allen Seiten auseinander, wenn er erschien. Die Vögel waren übrigens sehr scheu.

37. *Turtur turtur turtur* (L.).

Am 7. Mai fliegen zwei Turteltauben stundenlang vertraut um unseren Dampfer südöstlich Cypem.

38. *Turtur risorius decaöcto* (Friv.).

In Smyrna ist dieses hübsche Täubchen eine vertraute Erscheinung inmitten der Stadt auf den Höfen und Dächern, trotzdem sieht man sie nicht immer so leicht. So fielen uns am 11. nur einzelne auf. Am 12. beobachtete ich sie gut in dem Garten des Direktors der deutschen Schule Meyerstein. Ihr Gurren erinnert mehr an die Turtel- als an die Lachtaube. Am 8. Mai sah ich eine Menge in Rhodos ebenso vertraut auf den Dächern. Sie werden ja besonders in den Moscheen immer gefüttert.

39. *Caccabis saxatilis chukar* (Grey).

Bei Priene gab es noch einzelne Steinhühner in den Felsen, die meisten waren freilich längst der Schiefswut der unermüdlichen

griechischen Raubjäger zum Opfer gefallen. Am 15. und 25. März ging je eins ängstlich gackernd vor uns ab in sehr unwegsamem Felsen, am 26. glaubte ich abends eins haushuhnartig gackern zu hören.

40. *Coturnix coturnix coturnix* (L.)

Am 16. März sah ich eine Wachtel dicht beim Dorfe Priene am Mäander. Am gleichen Platze machte ich sie dann noch einmal hoch, am 17. oder 18. Das war wohl die erste Vorläuferin des Rückzuges, der zwar nach Krüper im März stattfinden soll, von dem ich aber, wie man sieht, so gut wie nichts bemerkt habe. —

Otis tarda kam (oder kommt noch) weiter oben im Mänderthal als Brutvogel vor. Eier liegen vor. (Schluß folgt.)

Über eine Vogelsammlung aus Misol.

(Aus den Zoologischen Ergebnissen der II. Freiburger Molukken-Expedition.)

Von **Erwin Stresemann.**

Die Ornis von Misol ist schon seit längerer Zeit relativ gut bekannt. Die ersten Sammlungen auf dieser Insel wurden durch Wallace's jugendlichen Gehilfen Charles Allen von Februar bis August 1860 angelegt; im gleichen Jahre besuchte H. von Rosenberg für einige Tage die Küste bei Lelinta und Waigama. Bald darauf brachte D. S. Hoedt auf seinen wiederholten Reisen nach den westlichen Papuanischen Inseln, die er im Auftrage des Leidener Reichsmuseums ausführte, umfangreiche Kollektionen auf Misol zusammen, vornehmlich während der Zeit von Mai bis August 1867; seine Ausbeute ist neben derjenigen Allens bisher die erschöpfendste geblieben. Weiteres Material ging dem Leidener Museum durch den Botaniker Teijmann zu, der sich vom 19.—30. August 1876 bei Waigama und Kasim aufhielt. Die Expedition der „Marchesa“ liefs durch eingeborene Jäger an der West- und Südküste sammeln; das Material befindet sich jetzt im Tring-Museum, ebenso wie die ornithologische Ausbeute H. Kühns, der im Januar und Februar 1900 die Insel besuchte. Schliesslich sammelte noch K. F. Baron van Dedem im Juli 1910 eine Anzahl Vogelbälge auf Misol.

Angesichts dieser zahlreichen Besuche, von teilweise sehr geübten und erfahrenen Sammlern, war es von vornherein zu erwarten, dafs eine erneute Bereisung der Insel in ornithologischer Hinsicht keine wichtigen Ergebnisse mehr zeitigen würde, und so befinden sich denn auch in der im folgenden behandelten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [61_1913](#)

Autor(en)/Author(s): Weigold Max Hugo

Artikel/Article: [Zwischen Zug und Brut am Mäander. 561-597](#)